

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. —  
Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage) Die Neue Welt August Müller, Magdeburg. Verlag von  
Bernhard Garbann, Magdeburg, Neustadt. Druck von Franz Heise, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 147.  
Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schreiberstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1807.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreis-  
band in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1,70 Mk., 2 Exemplar 2,90 Mk. In der Expedition und den Anzeigebestellen hier. Abh.  
2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Anzeigebestellen 250 rpl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Mittwochsergänzungen  
Domanbelage) 5 Pf., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 75.0.

Nr. 87.

Magdeburg, Freitag, den 15. April 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Der Jammer ist groß!

Es fehlt den bürgerlichen Parteien die Wahlsparole.

Zur Wahlbewegung schreibt die Magdeburgische Zeitung: „Alle Parteien rüsten sich zum Wahlkampf, der diesmal bei dem Mangel einer durchschlagenden Wahlsparole noch verworrener und schwieriger zu werden droht, als in den Jahren zuvor. Es bleibt kaum einen Wahlkreis im Reiche, in dem die Zahl der Kandidaturen nicht zum mindesten ein halbes Duzend ausmache. In einer großen Anzahl stehen sich ein Duzend und mehr Bewerber um den Sitz im Reichstage gegenüber. Die Sozialdemokraten und die Antisemiten sind gewillt, um die Wette den Unzufriedenheitsstich im ganzen Reiche abzufischen und Kandidaten ihrer Richtung in sämtlichen Wahlkreisen aufzustellen.“ Eine „durchschlagende Wahlsparole“ war nach Meinung der Hurrapolitiker die Floitenvorlage. Nun ist sie angenommen worden und die „durchschlagende Wahlsparole“ in das Wasser gefallen — endlich, endlich, was soll nun werden? Interessant ist übrigens, daß trotz aller Mahnung zur Einigkeit der bürgerlichen Parteien, trotz der „Sammlung aller derjenigen Parteien und wirtschaftlichen Gruppen, welche an Stelle des Kampfes der Interessen gegen einander den friedlichen Ausgleich derselben erstreben“, es kaum „einen Wahlkreis giebt, in dem die Zahl der Kandidaten nicht zum mindesten ein halbes Duzend ausmache“. Die Politik der Sammlung hat also kläglich Schiffbruch gelitten.

Da wird es doch hohe Zeit, daß Graf Posadowsky mit gepanzerter Faust dazwischen fährt gemäß seiner Ankündigung: Wir werden alles thun, um das deutsche Volk aus dem Schlafe aufzurütteln.

## Thue Geld in Deinen Beutel.

Die Opferfreudigkeit der Sozialdemokraten von der Magdeburgischen Zeitung anerkannt.

Die sozialdemokratische Partei befindet sich gegenüber den anderen Parteien in bevorzugter Stellung. Nicht nur, daß ihr große Unternehmungen, wie der Verlag des Vorwärts in Berlin und die Hamburger Verlagsanstalt reiche Erträge zuführen, die im wesentlichen dem Agitations- und Wahlfonds zu gute kommen; auch die Genossen selbst haben für Parteizwecke und Wahlen stets offene Hand und legen eine Opferfreudigkeit an den Tag, die sich die Angehörigen anderer Parteien zum Muster nehmen könnten. Denn auch zu dem Wahlkriege gehört Geld und Geld und nochmals Geld, und wer seiner Sache den Sieg wünscht, darf nicht fargen an den Mitteln, die den Sieg vorbereiten helfen.

Der Appell an den Geldbeutel der nationalliberalen Parteigenossen ist ja sehr schön; wie wär's, wenn die Magdeburgische Zeitung mit gutem Beispiele vorangehe und die „reichen Erträge“ aus den „großen Unternehmungen“ (wie der Verlag der Magdeburgischen Zeitung und des Central-Anzeigers) für Parteizwecke und die Wahlen opferte? Wenn die Nationalliberalen sich „die Opferfreudigkeit der Sozialdemokraten zum Muster“ nehmen sollen, dann hat dies wohl auch Bezug auf die Verleger großer Unternehmungen. Aber die werden sich schön hüten, nach den, anderen Leuten, gegebenen Anweisungen zu handeln — selber essen macht fett!

Die sicherlich — wofürsmeinde Anerkennung der sozialdemokratischen Opferfreudigkeit wird unseren Genossen und Genossinnen Ansporn zu noch intensiverer Opferfreudigkeit sein.  
Thue Geld in Deinen Beutel! —

## Vor auf unsere Gegner „gespannt“ sind.

Lante Faber wird neugierig.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, (siehe den nachstehenden Artikel) daß auch diesmal das sozialdemokratische Parteischiff unter falscher Flagge in See geht. Nur ein kleines Fähnchen deutet an nicht auffälliger Stelle auf die Forderungen des Sozialismus hin. Nur in einer kleinen Einschachtelung erfolgt der Hinweis auf die neue Staats- und Gesellschaftsordnung, die aber doch die abscheulichste der Reaktionen vorziehen würde, die jemals in der Weltgeschichte dagewesen sind, indem sie über alle Kulturfortschritte hinweg die Menschheit wieder zu gesellschaftlichen Zuständen und Besitzformen zurückführen soll, denen wir nur in den Uranfängen menschlicher Entwicklung begegnen.

Wir sind gespannt, ob auch die neuen Wahlen der sozialdemokratischen Partei wieder einen merklichen Zuwachs an Stimmen zuführen werden. Sch... Jahre 1893 ist

er bekanntlich hinter den Erwartungen, die man gehegt, zurückgeblieben. Auch diesmal scheint man der werbenden Kraft des sozialdemokratischen Programms nicht zu viel Vertrauen zu schenken, und man hat deshalb allerhand fremde Stöber unter die Schlaggarne gelegt.

Die Arbeiterschaft ist so weit vorgeschritten und mit dem Programm und den Zielen unserer Partei so gut vertraut, daß wir ihr diese Speise getrost zur Verdauung vorsetzen können. Für wie bodenlos dümm muß der noch seine Kostgänger halten, daß er diesen solchen Wohl zur Verdauung vorsetzen darf. (Die Unzeichnung der einzelnen Sätze haben wir uns erlaubt. Der Blödsinn wird so augenfälliger.)

Man sieht, es fehlt an einer „durchschlagenden Wahlsparole“.

## „Das häßliche Nuttli der Sozialdemokratie.“

Der Wahlauftritt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, welcher am ersten Osterfeiertage in der gesamten Parteipresse veröffentlicht worden ist, giebt die Linie an, auf der sich die Agitation der Partei in der Wahlzeit einheitlich bewegen wird.

Er wendet sich naturgemäß den Fragen zu, die im Augenblick das öffentliche Leben beherrschen. Er hebt scharf und klar hervor die Gefahr, die dem Reichstagswahlrecht droht; er ruft die Arbeiter auf zur Verteidigung des Koalitionsrechtes; er tritt kräftig ein für die Politik der Handelsverträge. Militarismus, Militarismus und Kolonialsystem werden gekennzeichnet als Mittel zur Aufrechterhaltung und Ausbreitung der Klassenherrschaft. Für die ganze „nationale Politik“ wird der Beweis erbracht, daß sie ist die Politik der Ausbeutung und Unterdrückung, in der der Schutz der Religion, der Sitte und Ordnung nur drei verschiedene Namen sind für ein und dieselbe Sache: Schutz für die Interessen des Geldsacks.

Aber all dies ist mehr negativer Natur. Der Auf- ruf stellt sich dar als Abwehr von volks- feindlichen Bestrebungen. Der Wahlauftritt fällt nicht auf durch das, was er fordert; er enthält fast nichts von positiven Forderungen. Vielmehr ruft er die Massen auf zum Widerstand gegen eine Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen!

Das charakterisiert unsere politischen Zustände.

Die Sozialdemokratie — die Vertreibung des Verlangens nach wirtschaftlichem, politischem, sozialem Fortschritt; der Partei gewordene Gedanke geschichtlichen Eingreifens zu Gunsten der Enterbten: Die Sozialdemokratie sieht sich genötigt, auf die Verteidigung des Erreichten ihre beste Kraft zu richten.

Soweit ists gekommen, daß jeder ehrliche bürgerliche Demokrat den Wahlauftritt unterschreiben kann, wenn nur kleine unwesentliche Änderungen vorgenommen werden. Das ist kein Vorwurf für die Fraktion. Vielmehr liegt ein Vorwurf darin für die bürgerlichen Klassen, die es soweit kommen ließen; die dem Junkertum und den Großausbeutern in der Industrie erlaubten, politisch übermächtig zu werden.

Die bürgerlichen Klassen sind nun aber nicht geneigt, sich auf den Boden gegebener Thatsachen zu stellen. Sie, die fortgesetzt nach Bundesgenossen ausschauen um mit Erfolg dem agrarischen Aufsturm begegnen zu können, haben für die Abwehr volksfeindlicher Bestrebungen, für den Widerstand gegen eine Verschlechterung der Lebensbedingungen des deutschen Volkes nur Spott und Hohn. Allen voran marschiert Eugen Richter, der sich in der von ihm begründeten freisinnigen Zeitung über den Aufruf unserer Fraktion wie folgt äußert: „Allgemeiner, blasser und nebelhafter hätten in einem spaltenlangen Wahlauftritt die eigentlichen sozialistischen Ziele und die Unterschiede der sozialdemokratischen Partei von anderen Parteien nicht angedeutet werden können, als es hier der Fall ist.“ Und weshalb „bläss und nebelhaft“. Weil es am Schlusse des Aufrufs heißt: „Wir kämpfen für eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung, in der Männer und Frauen als Freie und Gleiche leben und thätig sind, in der es keine Herrschaft der Menschen über den Menschen giebt und das Wohlsein aller als oberster Grundsatz aller menschlichen Ordnung anerkannt ist. Freiheit, gleiches Recht für alle! Keine Rechte ohne Pflichten! Keine Pflichten ohne Rechte!“ So weit das nicht bloße Phrasen ist (bemerkte hierzu die in diesem Falle mit Richter koalierende Magdeburgische Zeitung), lassen sich selbst diese Forderungen ohne sozialistisches Programm verwirklichen und ohne Umsturz aller bestehenden Verhältnisse. Dieses Programm ist selbständigerweise immer mehr in der Agitation zurückgetreten, je mehr die Sozial-

demokratie an äußerer Macht gewonnen hat. Es bleibt im Silberstrahl der Partei eingeschlossen. Nicht einmal bei den Wahlen wird es der gläubigen Gemeinde, oder doch nur aus weiter Ferne gezeigt. Es muß doch etwas sein an dem Sage von dem häßlichen Nuttli der Sozialdemokratie, das man so viel wie möglich zu verbergen wünscht.

Nun wir haben nicht nötig, unsere eigentlichen sozialistischen Ziele zu verschleiern, noch unser Programm im Silberstrahl zu verschließen. Unsere Gegner übersehen, daß der Wahlauftritt unserer Fraktion das Parteiprogramm nicht ersetzen kann und soll. Das Parteiprogramm bleibt unverrückbar fest bestehen und den Agitatoren der Partei liegt die Pflicht ob, das Programm der Partei in jeder Wahlrede, in jedem Flugblatt zu erwähnen. Die Sozialdemokratie darf es nicht zulassen und wird es auch nicht zulassen, daß über den Kampfobjekten, bei denen die freisinnigen und demokratischen Teil des Bürgertums und der Arbeiterschaft, die spezifischen Arbeiterinteressen und Forderungen der Sozialdemokratie beiseite geschoben würden.

Der Wahlkampf wird geführt werden wider die agrarischen Protverteener und industriellen Hochschußkollner, wider die Feinde politischer Freiheit und Freunde des Wasser- und Landmilitarismus. Aber er muß zugleich benutzt werden als beste Gelegenheit zur Ausbreitung sozialdemokratischer Gedanken.

In diesem Sinne soll uns das Manifest der Reichstagsfraktion ein Aufruf sein zu intensiver Tätigkeit; in diesem Sinne rufen auch wir: Vorwärts zum Kampf und Sieg! Und diese Kampfeslust kann uns nicht vergällt werden durch die häßlichen Angriffe unserer Gegner, mögen sie aus dem Lager der freisinnigen Volkspartei oder dem Lager der Magdeburgischen Zeitung kommen. Wissen wir doch zu gut, daß das „häßliche Nuttli der Sozialdemokratie“ von Millionen Menschen freudig begrüßt wird, die mit aller Macht kämpfen für eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung, in der Männer und Frauen als Freie und Gleiche leben und thätig sind, in der es keine Herrschaft des Menschen über den Menschen giebt und das Wohlsein aller als oberster Grundsatz aller menschlichen Ordnung anerkannt ist. Freiheit, gleiches Recht für alle! Keine Rechte ohne Pflichten! Keine Pflichten ohne Rechte! Und darum heran, Ihr Wähler! Heran aus Hütten und überfüllten Häusern, aus Fabriken und Werkstätten, vom Schreibpult und Ladentisch, aus Minen und Bergwerken, vom Acker und vom Werkplatz, heran, um in diesem voranschreitendsten großen Kampfe des scheidenden Jahrhunderts einen wichtigen entscheidenden Schlag zu führen gegen Kapitalismus und Militarismus und alles was Euch hudest und büttelt!

## Das Wahlmanifest der sozialdemokratischen Fraktion.

Vom demokratischen Standpunkt (Westlicher Volks-Zeitung) aus betrachtet.

Das Wahlmanifest der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist am ersten Ostermontag in der Parteipresse veröffentlicht worden. Es ist dadurch bemerkenswert, daß es sich durchaus auf die Aufgaben der praktischen Politik beschränkt und die kollektivistisch-kommunistischen Zukunftspläne der Sozialdemokratie für diesmal auf sich beruhen läßt. Die Sozialdemokratie bekundet auch hierdurch wieder, daß sie eine Reform- und keine Revolutionspartei sein will, und die von ihr in dem Manifest behandelten Punkte des Wahlprogramms zeigen, daß der entscheidende Liberalismus und die Sozialdemokratie in dem bevorstehenden Wahlkampfe nahezu dieselben praktischen Ziele verfolgen, wie sie ja auch gegen den gemeinsamen Feind des werktätigen Bürgertums vorgehen, das agrarische und militaristische Junkertum. Im Lichte des sozialdemokratischen Wahlmanifestes betrachtet, erscheint die von freisinniger Seite ausgegebene Parole „Gegen die Sozialdemokratie“ doppelt verfehlt, ja geradezu abgeschmackt.

Wir bleiben dabei, indem wir uns über das kampf- harte Bemühen der freisinnigen Zeitung, von der Demokratie mit einem hörbaren Knack nach rechts abzurücken, höchlichst amüsieren, daß ohne das Zusammengehen der Volkspartei und der Sozialdemokraten zum mindesten bei der Stichwahl die Sache des Volkes einen schweren Schlag erhalten wird. Wieviele freisinnige Mandate werden denn überhaupt zu erhalten bzw. zu gewinnen sein, wenn die Sozialdemokratie nicht in der Stichwahl zu



Müssen der freisinnigen Kandidaten den Ausschlag giebt? Und wie darf ein Freisinniger die Reaktion stärken helfen, indem er bei der Stichwahl zwischen konservativ und sozialdemokratisch für den reaktionären Kandidaten stimmt, um der falschen Parole „gegen die Sozialdemokratie“ nachzukommen? Mit voller, verblicher Schärfe wendet sich der sozialdemokratische Aufruf

gegen die Feinde des allgemeinen gleichen direkten Wahlrechts,  
gegen die Feinde des Koalitionsrechts,  
gegen die Feinde der Handelsvertragspolitik,  
gegen die Feinde der Lebensmittelverbilligungs-Politik, wie sie durch die Handelsverträge verbürgt wird,  
gegen die Feinde des Budgetrechts des Reichstags,  
gegen die Feinde der Weltmachtspolitik und die mit ihr im Zusammenhang stehende Steigerung des Land- und Wasser-militarismus,  
gegen die Prämien- und Liebesgabenpolitik,  
gegen die politische Rechtlosigkeit der Frauen.

Das ist auf die kürzeste Formel reduziert der umfangreiche Wahlaufruf der sozialdemokratischen Fraktion.

## Eine Kriegserklärung

gegen das gesamte Bürgerthum, aber das die Diktatur des Proletariats herbeigeführt werden soll, ist der Aufruf der sozialdemokratischen Fraktion und erhebt unwillkürlich an die wiederholten Mahnungen des Fürsten Bismarck an die bürgerlichen Parteien, alle Meinungsdivergenzen bei den bevorstehenden Wahlkämpfen zu vergessen und mit vereinten Kräften dem Kaiserthum der Umstürzler entgegenzutreten, deren Vorkämpfer erst kürzlich wieder im Reichstage ihren revolutionären Charakter enthüllt haben. Leider gewinnt es den Anschein, als fruchte diese Mahnung nur auf der Seite, gegen die sie gerichtet war. Der Streit im gemeinsamen bürgerlichen Lager ist heftiger und verwirrender als jemals, und wo er bisher vermieden worden ist, wird er hervorgerufen durch Sonderkandidaturen. Statt die bürgerlichen Wähler auf die Einigkeit und Geschlossenheit des gemeinsamen Gegners und die Notwendigkeit einer eben solchen Einigkeit und Geschlossenheit hinzuweisen, wird ihnen eingeredet, sie könnten sich nicht unter einen Hut sammeln lassen, sie müßten „gerne mitmarschieren“, um bei der Stichwahl gemeinsam schlagen zu können. Und doch werden durch solches Vorgehen, wie die Erfahrung tausendfach lehrt, die einzelnen Gruppen zu gegenseitiger Beschimpfung, zur Bekämpfung der Rebenkandidaturen“ herangezogen, den Sozialdemokraten Waffen gegen jeden nichtsozialdemokratischen Kandidaten in die Hand geliefert, Tausende der zwischen zwei Feinden gestellten bürgerlichen Wähler von der Beteiligung an der Wahlwahl abgehalten und dadurch dem sozialdemokratischen Bewerber die Wege zum Siege schon bei der ersten Wahl gebreitet. Die Aufgabe, von dem Feinde zu lernen und das, was man bei Stichwahlen zu können behauptet, schon in der Hauptwahl zu thun, scheitert selber das deutsche Bürgerthum für eine allzu schwere zu halten. So wird es sich die Folgen selbst zuschreiben haben und nicht einmal klagen dürfen, wenn die Sozialdemokratie abermals gestützt aus dem Wahlkampf hervorgeht und dem eruchten Ziele näher rückt, von dem aus es die Früchte seiner Segnungen über Industrie, Handel, Landwirtschaft, Groß- und Kleingewerbe ausschütten kann. (Leipziger Tageblatt.)

## Sozialdemokratische Lügen.

Die Schlesiische Zeitung widmet dem Aufruf einen Leitartikel in dem sie die Behauptungen des Aufrufs als sozialdemokratische Lügen „entlarvt“. Das geschieht natürlich in der satirischen „wahrscheinlichen“ Weise dieses für „Religion, Sitten und Ordnung“ kämpfenden Organs der schlesischen Großkapitalisten und Großgrundbesitzer. Von einer Reaktion in Deutschland weiß das edle Blatt natürlich kein Wort — das ist ein sozialdemokratisches Lügengewebe! Und ebenso erlogen ist nach der Schlesiischen Zeitung, daß irgend wer in Deutschland (außer den Sozialdemokraten selbst!) das bestehende Reichstagswahlrecht antasten wolle. Selbigen ist auch, daß man das Vereins- und Versammlungsrecht und das Koalitionsrecht der Arbeiter vernichten wolle — bewahre, nur der Mißbrauch dieser Rechte solle verhütet werden und namentlich gebe es viele Leute, die nicht einsehen könnten, weshalb man den ausgesprochenen Verächtlern des Staates, den Sozialdemokraten, diese Rechte garantieren sollte! Die ungeheure Belastung des deutschen Reichsbürgers mit indirekten Steuern wird selbstverständlich ebenfalls als sozialdemokratische Lüge bezeichnet und als Beweis dafür angeführt, daß wir in Preußen in gerechter Besteuerung des Einkommens allen anderen Staaten vorangehen. Wer von den Leitern der Schlesiischen Zeitung wird denn auch gleich das kleine Kunststück merken, daß hier rath Preußen mit dem Deutschen Reich verwechselt worden ist? Trümpfend bemerkt der Artikelverfasser der Schlesiischen Zeitung denn auch diesem plumpen Bauernfängertrick: „Nichts ist also leichter, als den sozialdemokratischen Aufruf als ein verlogenes Propaganda-Blatt zu stellen.“

## Und noch einige Preßstimmen.

Kreuzzeitung: Seine in der Form recht vorsichtige Fassung ist zu bemerken, daß er weniger für die überzeugenden „Ausführungen“ der „Leipziger Zeitung“ ist, als für diejenigen, die es werden sollen. Berliner Tageblatt: Aus dem Manifest ergibt sich, daß die Reaktion der Sozialdemokratie die besten Agitationswaffen liefert. Die Agitatoren dieser Partei sind nichts weiter zu thun, als den Wählern die Sünden der Junker und Junker-gewaltigen aufzuzählen. Das gefährliche Lockmittel des „Zukunftstraumes“ haben sie gar nicht nötig. Ist doch die Reaktion die beste Nährbrunn der Sozialdemokratie!

Staatsbürger-Zeitung: Das Schriftstück füllt nicht weniger als drei Spalten und sucht alles Material zusammen, um zu beweisen, daß die Sozialdemokratie die „alleinseligmachende“ Partei ist. Ein rechter Zug geht aber, wie man mit einiger Befriedigung bemerken wird, dennoch nicht durch das ganze. Man merkt, wie mühsam aus allen hergebrachten Tiraden das auf die gegenwärtige Lage passende zusammengeseucht und zurechtgehüpft ist.

Volkzeitung. Der sozialdemokratische Wahlaufruf, mit dem wir uns bereits gestern (lies den vorstehenden Artikel) beschäftigt haben, hat verschiedenen Parteien, die die Parole „gegen die Sozialdemokratie“ ausgegeben haben, das Konzept verdorben. Weil sich der Aufruf in der Hauptsache mit Fragen der praktischen Politik beschäftigt, sich also im wesentlichen auf den Boden der Reform stellt, fallen die Reaktionen mit ihrer Agitationspolitik gründlich ab. Sie wollen den biederen Bürger, der sich sonst von ihnen alles mögliche vorzutreiben läßt, vor dem blutroten Geheiß, vor der allgemeinen „Teilung“, vor dem revolutionären „Umsturz“ in Furcht und Schrecken setzen und nun tritt die Sozialdemokratie mit einem Wahlaufruf hervor, der von den gesellschaftsfeindlichen Zukunfts-ideen so gut wie nichts, von praktischer Bekämpfung der größten, dem deutschen Reiche drohenden Gefahr viel enthält, nämlich von der Bekämpfung des handelsvertragsfeindlichen Agrarierthums. Hatten die Verfasser des Wahlaufrufs die Möglichkeit, die ordnungsliebigen Wahllokalitäten so absurdum zu führen, so haben sie diese Absicht gut erreicht.

Es muß nach diesen Klagebüchern wirklich bedenklich mit unseren Gegnern stehen. Immerhin kennt die Sozialdemokratie die Schwere des bevorstehenden Kampfes. Sie weiß, daß sie den letzten Mann an die Urne zu bringen hat, wenn sie über den Ordnungskubdelmüßel siegen will. Doch mit Zuderschiffen und Begeisterung zieht sie in die Wahlschlacht, deren Aussichten für sie zum Aerger ihrer Gegner durch den Wahlaufruf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nur günstiger gestaltet worden sind.

Daran ändern alle Mäkeleien der bürgerlichen Presse nichts.

## Politische Tagesdruckschau.

Deutschland.

Es muß auch Sumo in ersten Zeiten geben. Die Leipziger Zeitung, die sich gleichfalls mit dem Aufruf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschäftigt, läßt sich wie folgt vernehmen: „Der erste Satz des Aufrufs, der behauptet, daß das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht in Gefahr sei, ist eine große Lüge. Eine Partei, die das allgemeine Wahlrecht bekämpft, giebt es gegenwärtig überhaupt nicht.“ Das edle Blatt will vergessen lassen, daß es sich selbst wiederholt für die Befestigung des allgemeinen Wahlrechts ausgesprochen hat. Jetzt bei der Wahl werden die reaktionären Kräfte eingezogen, der Bruder Arbeiter soll über den Köffel barbiert werden.

Die Bäckermeister beabsichtigen, die bevorstehenden Reichstagswahlen zu einem erneuten Vorstoß gegen die Bundesratsverordnung über den Maximalarbeitsstag zu benutzen. Sie erlassen einen Aufruf, in dem folgende Wahlparole ausgegeben wird: „Zurücknahme der Bäcker-Verordnung, keine weitere Beschränkung des gewerblichen Mittelstandes!“ Die Wiederwahl aller derjenigen Reichstags-Abgeordneten, die für den Maximalarbeitsstag eingetreten sind, soll aufs schärfste bekämpft werden. Da geht aber den Sozialdemokraten scharf an den Kragen. Wie aber auch die bösen Sozialdemokraten den armen Bäckergehilfen und Lehrlingen ein bißchen mehr Ruhe und Schutz vor schamloser Ausbeutung verschaffen konnten. Die biederen Bäckermeister wollen wir aber daran erinnern, daß die Sozialdemokraten mit dem von der Reichsregierung getrossenen Arbeiterschutz nicht mal zufrieden sind und noch viel weiter gehen. Dies alles wiederholen wir auf die Gefahr, vor den Bäckermeistern „aufs schärfste bekämpft“ zu werden.

Nunmehr ist auch Herr v. Köller, der frühere Minister des Innern, unter die agrarischen Sammelpolitiker gegangen. Ueber eine Audienz, die er dem Vorstand des Bundes der Provinz Schleswig-Holstein gewährte, berichten die Flensburger Nachrichten: Wie verlautet, billigt Se. Excellenz die Bestrebungen des Bundes durchaus, unter der Voraussetzung, daß Königsstreue gewährt und alle Verheißung der Parteien vermieden werde. Er soll auch betont haben, daß er unter dieser Devise dem Bunde wünsche, zahlreiche Anhänger zu gewinnen und dadurch zum Nutzen der Landwirtschaft wie der ganzen Nation zu wirken. Vor allem sei es nötig, Männer der Praxis in die Parlamente zu bringen. Die Bauern und Hofbesitzer selbst müßten in die Bresche springen. Wo aber Wahlkreise gefährdet seien, in die Hände von Parteien zu gelangen, die oppositionell und sogar feindlich der heutigen Regierung und Staatsordnung gegenüberstünden, da sei es auch Pflicht des Bundes, im Hinblick auf die nationale Gefahr namentlich extrem eigene Forderungen hintanzusetzen. Diese Anschauung bedeutet lediglich, daß der Bund mit seinen extremen Forderungen im Interesse der sogenannten Sammlung bei den Wahlen etwas zurückhalten soll; gegen diese Forderungen und ihre spätere Geltendmachung im Reichstage aber hat der Oberpräsident offenbar kein Bedenken.

Die öffentlichen Erörterungen über den im geheimen gesuchten Wahlminister haben das Thema der Wahlbeeinflussungen überhaupt wiederum in den Vordergrund gestellt, und es läßt sich nicht leugnen, daß dieses Thema recht zeitgemäß ist. Die Wahlbeeinflussungen sind in hohem Maße der konservativen Partei zu statten gekommen. Vor Erlaß des Sozialistengesetzes zählte diese Partei 40 Mandate. Unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes und der Wahlbeeinflussungen während des Ministeriums Puttkamer hat sie bei den 4 Wahlen der Jahre 1878 bis 1887: 59, 50, 78, 80 Mandate erhalten, also ihren Besitzstand verdoppelt. Als nach der Entlassung Puttkamers die Wahlbeeinflussungen in den Hintergrund traten, sank im Jahre 1890 die Ziffer auf 73, im Jahre 1893 auf 72. Während konservative und Freikonservative zusammen unter dem Ministerium Puttkamer es zuletzt (1887) auf 1,9 Millionen Stimmen gebracht hatten, schwolz die Zahl bei den nächsten Wahlen (1890) sofort auf 1,4 Millionen, d. h. um mehr als ein Viertel zusammen. Daß die konservativen Parteien die Aera des Sozialistengesetzes wieder herbeiführen, versteht sich am Bande. Mit aller Macht erstrebt diese Sippe eine ihr genehme Majorität im Reichstage. Mögen die Wähler frühzeitig die Schlafmütze vom Kopfe ziehen.

Weil der Reichstagsabgeordnete für Leipzig-Stadt, Herr Hesse, vor den Wahlen allerlei Versprechungen gemacht, die er später nicht gehalten haben soll, betreibt eine neuerdings „wirtschaftliche Partei“ eine ihr genehmere Kandidatur. Herr Hesse ist darob recht böse und versucht durch launige Erklärungen seine Haltung zu rechtfertigen. Ob ihm das was helfen wird?

Unweit des Silesies Rominten soll nach dem Graudenger Gefellen eine Kaserne geplant sein zur Unterbringung der beiden Kompanien des 59. und 33. Regiments, die während des Jagdaufenthalts des Kaisers sonst in einigen Waldhöfen einquartiert wurden. Nach dem Gesagten soll die Kaserne angeblich schon in diesem Sommer gebaut werden. Mit Recht hebt die Freisinnige Zeitung hervor,

daß im Reichshaushaltetat doch aber für diesen Kasernenbau keine Mittel bewilligt worden sind.

Zur Wirkung des Margarinegesetzes wird der Stettiner Morgenzeitung geschrieben, daß in Greifswald eine große Zahl von Kaufleuten, die früher Butter und Margarine gemeinschaftlich vertrieben, seit dem 1. April nur noch Margarine vorräthig halten.

Die kürzlich in Nürnberg veranstalteten Desinfektionsversuche von Vorsten, die mit Milzbrandsporen infiziert waren, sind nach einer Mitteilung in der dortigen Magistrats-Sitzung ergebnislos verlaufen.

Die Zahl der Betriebsunfälle auf den deutschen Eisenbahnen hat sich im Februar d. J. auf 168 belaufen, darunter 23 Entgleisungen und 7 Zusammenstöße. Bei den Unfällen wurden 47 Personen getötet und 106 verletzt. Menschenopfer unerhört.

Der Vorterritenfel und die notleidende Landwirtschaft Die Berliner Korrespondenz schreibt: „Dem Russischen Zuchtverein hat der Minister des Innern die Erlaubnis erteilt, bei Gelegenheit des in diesem Jahre in Suworowlaw abzuhaltenden Marktes für Luxus- und Gebrauchsgegenstände eine öffentliche Auspielung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.“

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel im Monat März 1898 betragen nach der Zusammenstellung des Statistischen Bureaus im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Preisen im Monat März 1897 für 1000 Kilogramm Weizen 187 (152) Mt., Roggen 139 (116) Mt., Gerste 151 (128) Mt., Hafer 148 (128) Mt., Roggerbisen 219 (206) Mt., Speisebohnen 264 (265) Mt., Linsen 408 (409) Mt., Kartoffeln 51,1 (48,2) Mt., Nichtstroh 40,8 (42,8) Mt., Heu 54,8 (57,4) Mt., Rindfleisch im Großhandel 1040 (1028) Mt.; für ein Kilogramm Rindfleisch im Kleinhandel von der Keule 1,85 (1,83) Mt., vom Bauch 1,15 (1,11) Mt., Schweinefleisch 1,88 (1,26) Mt., Kalbfleisch 1,27 (1,23) Mt., Hammelfleisch 1,25 (1,22) Mt., geräucherter inländischer Speck 1,50 (1,46) Mt., Eßbutter 2,19 (2,16) Mt., inländ. Schweineschmalz 1,58 (1,50) Mt., Weizenmehl 0,33 (0,29) Mt., Roggenmehl 0,26 (0,23) Mt.; für ein Schock Eier 3,33 (3,15) Mt.

Aus dem Gefängnis entlassen wurde Mittwoch abend gegen 6 Uhr nach Verbüßung einer dreimonatlichen Strafe der Redakteur des Halleischen Volksblatts, Genosse Ad. Thiele. Vor dem Gefängnis hatte sich eine große Anzahl Genossen und Genossinnen angesammelt, um den Genossen Thiele in der deutschen „Reichsfreiheit“ zu begrüßen. Natürlich fehlte es nicht, wie immer bei solchen Anlässen, an einem starken Polizeiaufgebot. Der eine kommt, der andere geht!

Wegen Raiferbelädigung wurde Genosse Weißmann als Redakteur des Halleischen Volksblattes zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelte sich um eine Notiz über den am apfelsinengelben Bande verliehenen Orden.

Der Wächter des Volksfreunds meldet, daß der Kriminal-schuttmann Wegener, welcher in der vorigen Woche wegen Mißhandlung im Amte im Wiederholungsfall zu 100 Mt. Geldstrafe verurteilt worden ist (es handelt sich um den Transport des Hüttenarbeiters Noß in unvollständiger Kleidung durch die kalte Novemberluft), bis zur Erledigung des gegen ihn schwebenden Disziplinarverfahrens aus der Kriminalabteilung entfernt und zur Verwendung dem äußeren Dienste überwiesen worden. Wäre es nicht besser gewesen, diesen Mann überhaupt nicht weiter als Sicherheitsbeamten zu beschäftigen?

## Die Suche nach dem Programm.

-b. Kürzlich hat ein Dr. Specht ein Buch erscheinen lassen: „Die Reichstagswahlen von 1867 bis 1897.“ Das Berliner Tageblatt hob in einer Besprechung der Arbeit entrüstet hervor, daß Herr Dr. Specht alle möglichen Programme — unter anderem das Programm des „parteilosen Bauernvereins für Uffenheim, Windsheim und Umgebung, sowie fünf antisemitische Programme, die 20 Seiten Text einnehmen — aber keine Zeile über das Programm der Freisinnigen Vereinigung bringt. Das Berliner Tageblatt hatte dazu bemerkt, daß Dr. Specht eine „im wissenschaftlichen Sinne durchaus parteilose Arbeit“ geliefert habe. Dagegen verwahrt sich nun der Verfasser und fügte hinzu, er habe das Programm der Freisinnigen Vereinigung nur deshalb nicht gebracht, weil er es nicht habe aufreiben können. Das Berliner Tageblatt ist das Hauptorgan der Freisinnigen Vereinigung. Bei dem offiziellen Blatte einer Partei ist die Kenntnis des Parteiprogramms eigentlich voranzusetzen. Das Berliner Tageblatt aber war nicht in der Lage, dem Dr. Specht aus eigenem Wissen Kenntnis von dem Programm der Freisinnigen Vereinigung zu geben. Es mußte sich deshalb an die Organisation der freisinnigen Vereinigung, den „liberalen Wahlverein“ wenden. Von dort kam dem auch Antwort, aber nicht das Programm, sondern nur die Mitteilung, daß die „Freisinnige Vereinigung“ am 2. Dezember 1893 beschlossen hat: „Die Durchführung der liberalen Grundsätze, welche in den Einigungspunkten vom 5. März 1884 niedergelegt sind, ist nach wie vor das Ziel unserer politischen Bestrebungen.“ Die Einigungspunkte vom 5. März 1884 sind nichts anderes, als das Programm der damaligen deutschfreisinnigen Partei. Das Berliner Tageblatt verkündet also stolz, daß bei der Suche nach dem Programm der freisinnigen Vereinigung in der That eins gefunden ist. Herr Dr. Specht aber meint spöttisch, er habe sich nicht denken können, daß er mit der Konstatierung dieser Thatfache der freisinnigen Vereinigung einen Gefallen gethan hätte.

Das Berliner Tageblatt stellt sich so, als begriffe es nicht, was Dr. Specht mit dieser Bemerkung wolle. Wir wollen dem Blatte zu Hilfe kommen, indem wir eine Zeile aus dem alten deutschfreisinnigen Programm abdrucken: „Abwehr aller Angriffe auf die Rechte der Volksvertretung, insbesondere Aufrechterhaltung der einjährigen Einzahlperiode der jährlichen Ein-



**Unbewilligung.** Wie reinit sich das mit der Ab-  
mung der Wadelschiffper beim Flottengesetz zusammen?  
muß also ein Irrtum vorliegen. Das richtige Programm  
Freisinnigen Vereinigung ist noch immer nicht entdekt.  
Der besteht es in der Programmlosigkeit? —

### Nachrichten aus dem Auslande.

Die deutschen Sozialdemokraten Oesterreichs hatten  
während der Pfingstfeiertage in Luz ihren **Parteitag** ab.  
Die vorläufige Tagesordnung ist die folgende: 1. Bericht  
der Parteivertretung. 2. Taktik und parlamentarische  
Tätigkeit. 3. Wahl der Parteivertretung. 4. Parteipresse.  
5. Die christlich-soziale Bewegung in Oesterreich. 6. Arbeiter-  
schutz und Heimarbeit. 7. Parteiorganisation. 8. Allge-  
meine Parteiangelegenheiten. Auf diesem Parteitage werden  
die Verhandlungen nur in deutscher Sprache geführt. Die  
Parteivertretung ist deshalb der Ansicht, daß der Parteitag  
in vier Tagen seine Tagesordnung erledigt haben werde. —

Die Polizei in Budapest „feierte“ auch das Verfassungs-  
fest, sie wies die **Mitglieder der sozialistischen Partei-**  
**leitung**, den Redakteur Schreyer, A. Szabo und den  
Schuhmacher Ringer aus Budapest für ewige Zeiten aus.  
„Ewige Zeiten“ ist ein böses Wort für ein Land, das  
Revolutionen so viel verbannt. —

Direktion und Schauspieler des Pariser Théâtre Libre  
sind aus Brüssel **ausgewiesen** wegen Aufführung eines  
„immoralischen Theaterstücks“. —

**Zola** und Verreux sind seitens des Kriegsgerichts auf  
den 28. Mai nach Versailles geladen. Die Verweisung der  
Verhandlung nach Versailles gründet sich auf die Voraus-  
setzung, daß die Kurve, die Zolas Anklage enthielt, in  
Versailles verhandelt wurde. Inkompetent ist wieder der Satz,  
das Kriegsgericht habe auf Befehl Esterhazy freigesprochen.  
Nach dem Temps sagte Zola, er gehe mit seinen Ver-  
teidigern Labori, Clemenceau und Mornard nach Versailles,  
nicht um die Strafe abzuwehren, der er sich freiwillig aus-  
gesetzt habe, sondern um ein wenig mehr Licht in die dunkle  
und bejammerwürdige Affäre zu bringen. Er nehme die  
volle Liste der Zeugen auf, und da die Trennung beider  
Verfahren der Kriegsgerichte gegen Dreyfus und Esterhazy  
nicht mehr möglich, würden die Zeugen scharf befragt werden  
über die Thatsache der geheimen Dokumente und über die  
neuen, seitdem in der Presse vorgebrachten Anklagen. Der  
Prozeß Zola werde in einem Prozeß Dreyfus aufgehen, was  
man auch versuche, das zu verhindern. —

Der gute Erfolg der agitatorischen Arbeit unter den  
**jüdischen Arbeitern in Polen** veranlaßte zu dem Be-  
schlusse, alle Vorbereitungen zur Gründung eines im jüdischen  
Jargon redigierten Blattes zu machen. Es wurde auch be-  
schlossen, ein populär-wissenschaftliches Organ zu gründen,  
das in London erscheinen soll. —

Das wichtigste Ereignis unserer Bewegung in der letzten  
Zeit ist ohne Zweifel der **vierte Parteitag der polnisch-**  
**sozialistischen Partei**, der in Warschau (natürlich ganz  
im geheimen) stattfand. Die wichtigsten Fragen der Taktik  
und der Agitation wurden auf diesem Parteitage geprüft,  
und der Plan der nächsten Arbeit festgesetzt. Unter anderem  
besprach man auch das Verhältnis zu verschiedenen revolutio-  
nären Parteien im Barenreich. Der Parteitag beschloß auch  
die wichtigsten Punkte für ein Uebereinkommen mit der zu-  
künftigen russischen sozialdemokratischen Partei. —

### Ansichten der Weltpolitik.

Ueber den neuen Kolonialdirektor Buchta schreibt das  
leitende Organ der Kolonialpolitik, **Urenchts Deutsches**  
Wochenblatt: „Ob gerade Herr von Buchta der rechte Mann  
am rechten Plage ist, darüber sind die Meinungen zweifellos  
sehr geteilt. Ich rechne auf den Einwand zu erheben, daß  
Buchta wohl Mecklenburg kennt, Berlin und den Reichstag,  
daß er aber die „Welt noch niemals sah“. England, Frank-  
reich, unsere Schutzgebiete, alles dieses ist ihm unbekannt.  
Dies ist unlegbar ein großes Manko und diejenigen haben  
recht, die es tadeln, daß so etwas nur in Deutschland möglich  
sei, und daß es auf unsere koloniale Entwicklung ein schlechtes  
Licht werfe, daß sie so wenig brauchbare Männer bisher  
hervorgebracht habe. . . . Buchtas Patriotismus wird sich  
bereit zeigen, auf der großen Ausgangspforte in die Welt,  
welche die Kolonialpolitik uns bietet, dem deutschen Volke  
die Bahnen zu ebnen, die seine Weltmachstellung gewähr-  
leisten. In hoc signo vinces (In diesem Zeichen wirst du  
siegen)! Hierin geht uns der . . . . . voran, der  
eigentliche Führer der Jungen, der die stolze Flagge Branden-  
burgs über die Weltmeere zu tragen gelobte. Fast Herr  
v. Buchta die Zeit ebenfalls so auf, als eine Zeit der  
Eroberungen für das deutsche Volk, als eine  
Zeit friedlicher Ernte nach beispiellosen Leistungen, dann wird  
ihn dieses historische Verantwortlichkeitsgefühl immer den  
weitgesteckten Aufgaben seines Postens gewachsen machen.“

Die „Zeit der Eroberungen“ ist demnach für Deutsch-  
land noch nicht abgeschlossen — die Flagge Brandenburgs  
soll auch ferner über die Weltmeere getragen werden. Auf  
die Zusammensetzung des nächsten Reichstags bauen die neu-  
deutschen Weltpolitiker ihre ganze Hoffnung. Mit einem  
Schlage könnte sie zerstört werden, wenn das deutsche Volk  
am nächsten Wahltag laut und vornehmlich seine Stimme  
ertönen ließe. —

### Nachrichten aus Magdeburg.

**F. Wegeners Lokal** (Al. Stadtmarsch 7 c) hat Militärverbot  
bekommen. Als die Volksstimme bekannt gab, daß auch vorgenanntes  
Lokal den Sozialdemokraten zur Verfügung steht, ist dies von be-  
kannter Seite an das Militärkommando berichtet worden, welches den  
Botschaft verhängte. Da dem Inhaber des Lokals fernher mitgeteilt  
wurde, daß er die ihm auf den Schließenden erteilte Schankkonzession  
verlieren würde, fallte es ihm und ergriffte er hohen Obigkeit,  
dem Wahlkomitee der sozialdemokratischen Partei gar nicht mitgeteilt  
zu haben, daß er seine Lokalitäten den Sozialdemokraten öffne.  
Daraufhin sehen wir uns veranlaßt, folgenden Schriftstück bekannt zu  
geben: „An Herrn A. Fabian, hier. Antwortlich Ihres Briefes von  
heute teile Ihnen mit, daß ich Ihnen meinen . . . zu den angegebenen

Strecken jederzeit, wenn derselbe nicht zu anderen Zwecken vergeben ist,  
zur Verfügung stelle. Achtungsvoll F. Wegener.“ Wie wir in Er-  
fahrung gebracht, ist der Brief in Einverständnis mit dem  
Herrn Wegener von dem im Exilum angestellten Bussfeller ge-  
schrieben worden. Nun, die Sozialdemokraten haben Herrn Wegener  
von seinem Versprechen entbunden. Er hat seine Schankkonzession auf  
den Schließenden behalten, auch wird der Militärboykott wieder auf-  
gehoben werden — ihm ist wohl und uns nicht wehe. —

**Berichtigung.** In unserem Artikel „Auch eine Belebung“  
in der gestrigen Nummer unserer Zeitung wird uns aus Rothensee  
mitgeteilt, daß es der Kaufmann Schulz gewesen sei, der den Kauf-  
mann Bohl dadurch beleidigt habe, daß er zu einem Kunden sagte,  
„Bohl sei Abonnet der Volksstimme.“ Die beiden Herren haben also  
gerade die umgekehrte Rolle gespielt, welche wir ihnen zuschrieben, an  
der Wertung derselben wird dadurch natürlich nichts geändert. —

**Wortstreit.** Am zweiten Oftertage, morgens zwischen  
8 und 9 Uhr ereigte eine Frau mit 5 kleinen Kindern, die obdachlos  
in der Neustädterstraße standen, das Mitleid der Passanten. Die Frau  
war von einem hartherzigen Hausbesitzer auf die Straße gesetzt worden,  
weil sie ihre Miete nicht bezahlte. Die Familie, welcher Not  
und Elend auf dem Gesicht geschrieben stand, bot ein herzergründendes  
Bild. Von Passanten wurden den Kleinsten kleine Gaben verabfolgt,  
die natürlich kaum hinreichen, um die allerkräftigste Not zu mildern.  
Das ist ein Bild aus dem Gegenwartsstaat. Wenn aber die Sozial-  
demokratie Zustände erstehen will, in welchen derartige Dinge un-  
möglich sind, dann heißt es, der sozialdemokratische Zukunftsstaat ver-  
nichte alle Kultur, um im Jargon der Magdeburgerischen Zeitung zu  
reden. Es wird wohl nicht viel Menschen geben, die es bedauern  
würden, wenn derartige „Kulturwidet“, wie die obdachlose Frau mit  
ihren fünf kleinen Kindern, verschwinden würden. —

**Eine neue Werdwaffe** wurde von dem Vertreter der  
Mauerischen Gewerkschaft am Mittwoch einer Anzahl von Interessenten  
vorgeführt. Es ist dieses eine Selbstladepistole, mit welcher man in  
der Minute 80 gezielte und 120—130 ungezielte Schüsse abgeben kann.  
Wenn diese Waffe sich bewährt, und das Instrument wirklich  
so sehr zum Massenwider geeignet ist, als wie dieses jetzt hingestellt  
wird, dann können sich die Steuerzahler freuen. Es wird dann nicht  
lange mehr dauern, bis unsere Militärbehörde das dringende Verbitnis  
nach Einführung dieser neuesten Werdwaffe in die deutsche Armee  
entdeckt hat. —

**Der Magistrat** macht die staltgebende Wahl der Herren  
Zugener Haack und Dr. Brilon zu Stadtvorordneten bekannt mit  
der üblichen Bemerkung, daß gegen das Wahlverfahren von jedem  
stimmfähigen Bürger innerhalb zweier Wochen Einspruch erhoben  
werden kann. —

**Einen neuen Titel** hat die Justizbehörde eingeführt, mit  
welchem Herr Rechtsanwalt Hennig beglückt wurde. Der Herr ist jetzt  
Staatsanwaltschaftsrat geworden. Vermutlich wird dieser Titel auch  
noch anderen Justizbeamten zu teil werden. —

**Ueber die Minderjährigkeit zweier Radfahrer** wird  
uns Klage geführt. Dieselben führten am 1. Oftertage, abends auf dem  
Sellenwege auf dem Rothhorn und zwar auf den beiden Fußsteigen  
zu beiden Seiten des Bahndammes. Diese beiden Fußsteige wurden auch  
von den zahlreicheren Oherausflüglern benützt. Abgesehen davon  
sind beiden Radler angefahren in außerordentlich schnellem Tempo und einer  
derselben fuhr ein Mädchen, welches nicht mehr genügend Zeit ge-  
funden hatte, aus dem Wege zu gehen, um. Das Kind fiel mit seinen  
Festtagskleidern in den tiefen Schlamm und zog sich auch einige Ver-  
letzungen zu. Die aber nicht erheblicher Natur sind. Die Radfahrer  
kümmerten sich aber nicht weiter um das Unheil, welches sie angerichtet  
hatten und führten davon. Es wäre wünschenswert, daß bei solchen  
Gelegenheiten die Personallen der Radfahrer festgesetzt werden könnten,  
damit diesem Unfuge, über welchen in letzter Zeit so viel Klage geführt  
wurde, gesteuert wird. —

**Alteierl Unfälle.** Der Wadererling Otto B. ist mit der  
linken Hand in die Semmelmaschine geraten und hat sich den Ring-  
finger verletzt. Die Witwe Dorothee Sch. ist von der Stentreppe des  
Zwimmelbergs hinabgefallen und hat sich dabei am linken Fuß den  
Knöchel gebrochen. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der al-  
tstädtischen Krankenanstalt. Dorselbst fand auch der Zimigler Karl St.  
Aufnahme, der aus Versehen Salmiak getrunken hat. —

### Zur Lokalfrage in Magdeburg.

In die Saalbesitzer hat das Wahlkomitee der sozial-  
demokratischen Partei ein Circular folgenden Inhalts ergesen  
lassen: Unterzeichnetes Wahlkomitee erlaubt sich hiermit die  
ergebene Anfrage, ob Sie gewillt sind, bei der im Frühjahr  
stattfindenden Reichstagswahl Ihren Saal zur Abhaltung  
von sozialdemokratischen Wählerversammlungen, soweit Sie  
denselben nicht anderweitig vergeben haben, zur Verfügung  
zu stellen.

Es sind hierauf folgende Antworten eingegangen:  
Mit dem ergebenen Bemerkten zurück, daß ich zu genanntem  
Zwecke meinen Saal nicht bewilligen kann. Hochachtungsvoll  
Wilh. Weyel, Etablissement zur Deutschen Fahne. —

Auf die gefällige Anfrage erwidere ich ergebenst, daß ich wie  
schon früher, so auch noch jetzt, meinen Saal zu politischen Versammlun-  
gen nicht vergeben kann. Hochachtungsvoll Heinrich Fredrich,  
Fredrichs Konzert- und Ballhaus. —

Auf Ihre gef. Schreiben erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß  
es mir leider nicht möglich ist, Ihnen mein Lokal zur Wählung  
von Wählerversammlungen zur Verfügung zu stellen. Hochachtungsvoll  
Carl Lange, Inhaber der National-Gesellschaft. —

Ihrer Anfrage zufolge, teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich  
mein Lokal zur Abhaltung von sozialdemokratischen Wählerversammlun-  
gen Ihnen nicht zur Verfügung stelle. Hochachtungsvoll  
H. S. D. v. d. W., Gesellschaftshaus Odenum, Magdeburg. —

Bedauer sehr, Ihrem Wunsch nicht nachkommen zu können.  
Hochachtungsvoll Carl Stein, Etablissement. —

Antwortlich Ihres geehrten Schreibens teile Ihnen mit, daß ich  
meinen Saal zu dergleichen Versammlungen nicht frei geben kann.  
Ergebenst H. Steinitz, Zum Marktschloßchen. —

In Beantwortung Ihres Schreibens teile Ihnen mit, daß ich  
zwar dem Gastwirts- und Saalbesitzer-Bereich nicht angehöre, jedoch,  
bevor sich genannte Vereine nicht erklären, meinen jetzigen Stand-  
punkt nicht ändern kann. Ich persönlich bin dann jederzeit bereit,  
jeder Partei meine Lokalitäten zur Verfügung zu stellen. Hochachtungsvoll  
F. M. N. S. G. v. d. W., Apollon-Saal. —

Bezüglich Ihrer weiten Anfrage muß ich Ihnen zu meinem  
größten Bedauern mitteilen, daß ich meinen Saal während der  
ganzen Frühjahrs-Saison vergeben habe. Hochachtungsvoll  
Conrad Fischer, Etablissement Flora. —

Die übrigen Herren Saalbesitzer haben es nicht der Mühe  
wert gehalten zu antworten. Alle Personen, welche über  
das Gebahren der Saalbesitzer empört sind, bitten wir, die  
zwei Fragen zu beantworten: 1. Aus welchen Kreisen  
rekrutiert sich die Bevölkerung, die Sonntags vorgenannte  
und hier nicht genannte, für uns aber gesperrte Lokale  
frequentiert? 2. Wie ist es möglich, daß eine so starke  
Arbeiterchaft sich in so abstoßender Weise behandeln und  
von Saalbesitzern boykottieren läßt, die wohl allen anderen  
Parteien, nicht aber den Sozialdemokraten die Porten  
öffnen? —

### Nachrichten aus der Provinz.

**Salle.** (Hanselsturz.) Am 2. Oftertage stürzte hier in der  
Ludwigstraße ein Haus zum Teil ein. Bei dem Einsturz wurde ein  
erheblicher Mobiliar Schaden angerichtet. Menschenleben jedoch nicht ver-  
letzt, da sich die Insassen vorher gerettet hatten, teilweise auch auf  
einem Oherausfluge nach auswärts befindlich waren. Ueber die Ur-

sache des Einsturzes ist etwas sicheres noch nicht bekannt, vermuthlich  
dürfte derselbe daraus zurückzuführen sein, daß das Haus auf Thon  
gebaut war, welcher allmählich weggesaugen wurde. —

**Hamburg.** (Sonderbarer Unfall.) Am ersten Oftertage war  
eine hier wohnende Dame im Begriff, zur Kirche zu gehen, als ihr  
ein Arbeiter begegnete, der sich soeben aus der Apotheke ein Heilmittel  
gegen eine Krankheit geholt hatte. Der Arbeiter brach der Dame  
gegenüber beunruhigt zusammen, was auf die Dame, welche glaubte  
der Mann sei tot, einen solchen Eindruck machte, daß sie von einem  
Herzschlag getroffen wurde, der ihrem Leben ein Ende bereitete. Der  
Arbeiter wurde nach seiner Wohnung gebracht, wo er bald darauf  
ebenfalls starb. —

**Stahlfurt.** (Elektrische Bahn.) Den Gemeindevertretungen von  
Stahlfurt, Leopoldshall, Laderburg und Becklingen liegen gegenwärtig  
die Vorschläge einer Gesellschaft, die diese Orte durch eine elektrische  
Bahn mit einander verbinden will, zur Genehmigung vor. Von den  
Beschlüssen, welche diese Körperkassen fassen, hängt es nun ab, ob  
das Bahnprojekt zur Ausführung gelangt. —

### Nachrichten aus dem Reich.

**Berlin.** (Neues Heiserium.) Berliner Zeitungen wird vom  
Kerzengesetz in Madrid gemeldet, daß Professor Behring dorten mit  
einem Vortrag über ein neues Heiserium gegen hochgradige Tuberku-  
lose großen Eindruck hervorgerufen habe. Nach den Ergebnissen des  
Kochschen Tuberkulins zur Bekämpfung der Lungenverschwindung hat  
man alle Ursache, derartigen Erfindungen mit großer Vorsicht zu  
begegnen. —

**Wetzlar.** (Krieg im Frieden.) Zu einem blutigen Ergeß  
traurigen Folgen kam es in Wetzlar am Freitag zwischen zwei  
Infanteristen und fünf Mannen. Im Verlaufe des Streites zog der  
eine Infanterist, Musiker Hansch von der 2. Kompagnie, ein erst  
seit einem Vierteljahr aus dem Festungsgefängnis entlassener roher  
Patron, sein Seitengewehr und stieß es dem Mannen Mosler der 3.  
Establon in den Leib. Blutüberströmt brach Mosler zusammen.  
Mittels Drohste wurde er in das Lazarett geschafft. An seinem Auf-  
kommen wird gezweifelt. Auch zwei andere Mannen erlitten Ver-  
letzungen. Dem einen wurde ein Ohr fast vom Kopfe getrennt, der  
andere erlitt eine Verletzung im Gesicht. —

**Hörsing.** (That einer Wahnsinnigen.) In einem Unfall von  
Wahnsinnigkeit tödete in dem in Wahren belegenen Dorfe Köstlin  
eine Schneiderin mit einem Beile ihr jüngstes Kind. Ihr Mann  
und die drei übrigen Kinder wurden schwer verletzt. —

**Mudoskand.** (Mordmord.) Auf der Straße nach Blankenburg  
wurde der Fabrikarbeiter Heinrich Reuner, ein 74 Jahre alter Mann,  
ermordet und beraubt. Der That verdächtig ist ein bettelnder Hand-  
werksburche. —

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Gestern abend fand im „Luisenpark“ eine Versammlung der  
**Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter** statt. Die Versammlung  
beschloß, es bei den bisher gefassten Beschlüssen zu belassen. (Nas-  
sährlicher Verzicht folgt.) —

Eine öffentliche Versammlung aller in der Steinindustrie  
beschäftigten Arbeiter von Magdeburg und Umgegend findet Sonn-  
abend, den 18. April, abends 7 Uhr, im Lokale Friedrichsplatz, Weißiger-  
straße 52 statt. Der wichtigsten Tagesordnung halber ist das Erscheinen  
aller Steinarbeiter dringend notwendig. —

**Sonnabend, 16. April:**  
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Sudenburg. Versammlung  
abends 8 1/2 Uhr in der Herforder Bierhalle.  
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Sektion der Klempner. Versamm-  
lung abends 8 1/2 bei Grothum, Al. Klosterstraße 15—16.

### Letzte Nachrichten.

**Braunschweig.** In Escherhansen-Folzen haben  
42 Arbeiter der Lumer und Vorwöhrer Grubenfelder, die  
der Deutschen Wpshalt-Aktien-Gesellschaft gehören, um fünf-  
undzwanzigprozentige Erhöhung des Lohnes erlucht. —

**Elenburg.** Die Zimmerleute haben am Sonnabend  
die Arbeit niedergelegt. Sie fordern 36 Pfennig Stunden-  
lohn. —

**Mannheim.** Die Firma Mahm u. Kuhn, Schuh-  
fabrik, bei welcher zur Zeit sämtliche Arbeiter ausständig  
sind, verhält unfertige Arbeit, um dieselbe in anderen  
Fabriken fertigstellen zu lassen. —

**München.** Die Sincature stellten am Dienstag  
die Arbeit ein, da die Meister feinstet Zugeständnis machen  
wollten. —

**Donaubühl.** Sämtliche Arbeiter der Georg Marien-  
hütte sind in den Ausstand getreten. Bürgerliche Arbeiter  
melben, daß unter den christlichen Vergarbeitern noch „feiner-  
lei Unheistörungen“ vorgekommen sind; doch ist die Ge-  
darmere verstärkt worden. (Siehe Beilage: Sozial.) —

**Willemer in Gollstein.** In der Leberfabrik der Gebr.  
Wöhme sind Lohnifferenzen ausgebrochen. —

**Djedah.** Am Montag kamen hier zwei Todesfälle an der  
Pest und zwei Feuerkrankeiten vor. —

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.  
**Büln.** Die Zahl der feiernden Bergleute in den  
Gruben Georg-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein beträgt  
1500—2000 Personen. —

**Korea.** Im Innern des Landes Landes soll ein Auf-  
stand ausgebrochen sein. —

### Quittung.

Für den **Wahlfonds** des Kreises Wanzleben ging ein: Referat  
bei Hoppe, Bennenden, 1,50. — Kunde Blauscheibe bei Waate,  
Dietzen, 1,00. — August Hoppe.

### Marktblätter.

**Magdeburg.** Erbsen (gelbe zum Kochen) 14,00—22,00.  
Speisebohnen (weiße) 16,00—33,00. Linsen 18,00—44,00. Kartoffeln  
4,50—5,00. Nüchstroh 3,50—4,00. Krummstroh 2,50—3,00. Heu  
6,00—7,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel  
0,96—1,04, von der Keule 1,40—1,50. Wachsfleisch 1,20—1,30.  
Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,30. Hammelfleisch  
1,10—1,20. Speck (geräuchert) 1,60. Eßbutter 2,00—2,40. Alles  
für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,70—3,40. —

### Briefkasten.

**A. B.** Ihr Lied zur Wahlschlacht ist ganz gut empfunden aber  
leider für uns nicht verwendbar. — **Getwerkschaften.** Die Berichte  
über die Holzarbeiter- und Schuhmachergeneralversammlung sind nur  
zurückgestellt. Ueber diese wird berichtet, sobald die sämtlichen Be-  
schlüsse vorliegen. —

**Eingegangen:** Versammlung der Wötcher. —

### Auskunft in Rechtsachen.

**A. L.** Wenn es sich um ein uneheliches Kind handelt: Nein,  
Bannier. 1. Der Bezirksanständig. 2. Nein. 3. Kaufen Sie sich  
eine Handausgabe der Vormundschaftsordnung. — **A. B. W. 37.**  
Den Gerichtsvollzieher hinsichtlich und pfänden lassen. —



Breiteweg 66

# Wolf Seelenfreund

Breiteweg 66

Eingang an der Fontaine.

Eingang an der Fontaine.

Porzellan-Fabrik-Niederlage

Eine grosse Partie

## echtes Porzellan

(fehlerhaft)

zu ganz besonders billigen Preisen.

Terrinen, Kartoffelnäpfe  
Bratenschüsseln, Salatschüsseln  
Teller und Dessertteller, Tassen  
Kaffeekannen, Milchtöpfe u. Zuckerdosen

Färberei u. chemische  
Reinigung.

Kleid zu reinigen . . von 1.50 Mk. an.  
Kleid zu färben . . . von 1.50 Mk. an.  
Anzug zu reinigen . . von 1.50 Mk. an.

Schildergasse 2/3 und Lödischehofstrasse 17.  
**Leopold Bausleben.**

# Paul Ebert, Uhrmacher.

Um 1. April habe ich mein seit 10 Jahren im Schwibbogen befindliches  
Uhrengeschäft nach  
**Breiteweg 181, Eingang Himmelreichsstrasse**  
verlegt. Dies meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Nachricht.

Maßanfertigung feiner Garderobe unter Garantie für tadellosen Sitz.

**Billigste Bezugsquelle für**  
Herren- und Knaben-Garderobe  
und alle Arten  
Arbeitsachen

**FRANZ BURGER**

Alte Neustadt, Moldenstrasse 36

Grosse Auswahl in  
Krawatten, Hosenträgern  
Kragen, Manschetten, Vorhemden  
Wäsche, Normalhemden, Strümpfe

Sonderheit: Maßanfertigung von Arbeitskleidung ohne Preisanschlag.

**25 Kinderwagen**

werden einzeln mit  
einer Anzahlung  
von **Mark 5,00**  
und wöchentlicher  
Abzahlung von  
Mark 1 an abge-  
geben. 779

**S. Osswald**  
Ulrichsstrasse 14  
1. Etage  
gegenüber der  
Ulrichskirche.

Freundliches Logis zu vermieten  
Katharinenstrasse 5, v. r. 1 Tr.

Anständiges Logis zu vermieten  
St. Schulstr. 12, h. l. 2 Tr. 6. Hirschtel.  
E. anst. möbl. Zimmer für zwei junge  
Leute. Martinstrasse 8, v. r. 1 Tr. r.

Küchengezetz des Lehrereinen- und  
Damenhelms,  
Breiteweg 82, 1 Tr.  
Freitag: Erbsuppe, Goulasch und Salz-  
kartoffeln.  
Sonntags: Weiße Nudelsuppe, Müd-  
fleisch, Meerrettichsauce und Salzkartoffeln.

Küchengezetz der Magdeburger  
Volksküche  
Gr. Marktstr. 2 und Schmidtstr. 61.  
Freitag: Schmorbraten mit Salzkartoffeln und  
Birnäpfeln.

**Walhalla-Theater.**  
780 Täglich Künstler-  
Spezialitäten-Vorstellungen.

unheilbare Krankheiten  
werden mit anerkannt besten Erfolge behandelt durch  
**Visser, homöopathischer Prakt.**  
Magdeburg, Jakobsstrasse 3.  
Sprechstunden von 11-1 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden.

**Fahrrad** gut erhalten, sehr  
billig  
Johannis-  
berg 6, l. Lab.

**C. Fuhrmann** 215  
Tabak- und Cigarren-Handlung  
M.-Buckau, Schönebekerstrasse 18  
(früher H. Roosch)  
empfiehlt: Cigarren, Cigaretten,  
Rauch-, Kau- u. Schnupftabake  
in vorzügl. Qualität zu billigsten Preisen.

**Alfred Reinhold**  
Magdeburg  
Breiteweg 71/72, gegenüb. Dreieckstr.  
Fernspr. 603, empfiehlt  
Neuheiten. Neuheiten.  
Praktischer und eleganter  
Bücherträger 529



für Knaben und Mädchen mit  
Schulklappe u. Rindlederriemen, auch  
zum Umhängen,  
Stück von 45 Pf. an.  
Sämtliche  
Schul-Bedarfsartikel  
zu anerkannt billigsten Preisen.  
Sechshund-Schulmappen,  
mit Leder überzogen, mit edstem prima  
Sechshundfell, 3 Mk.  
Plüschtaschen,  
in 3 Größen, für Schülermädchen, von  
3 Mk. an.  
Als besonders preiswert empfehle:  
Schulmappen  
für Knaben, initiiert Sechshund, 32 cm  
groß, mit starken Rindlederriemen,  
65 Pf. für Mädchen, an der Hand  
und auf dem Rücken zu tragen, 32 cm  
groß, ebenfalls mit starken Rindleder-  
riemen, Stück von 35 Pf. an.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren  
reelle Arbeit, empfiehlt  
**C. Dittmar, Tischlermeister**  
Tischlerstrasse 26. 154

**Hermann Bruns**  
Buckau.  
Billigste Bezugsquelle  
für alle 660

**Umzugs-Artikel.**  
Das Beste in der Welt!  
Prima Tilsiter Sahnenkäse  
verfendet in 9 Pf.-Broden als Spezialität  
für 6,50 Mk. franco gegen Nachnahme od.  
Einsendung des Betrages 769  
**Louis Wittenberg, Elbitz.**  
Nachbestellung unansprechlich

Bei Einkäufen bitten wir unsere  
Kasse, sich auf die Volks-  
stimme beziehen zu wollen.

Burg. Burg.  
49 Breiteweg 49  
**Wilhelm Spangenberg.**  
Empfehle dem geehrten Publikum mein  
Rasier- und  
Haarschneide-Geschäft. 958

Dem geehrten Publikum bringe ich mein  
neu eröffneten 953  
**Rasier-Salon**  
in empfehlende Erinnerung und bitte um  
gütige Unterstützung.

**A. Tornak, Burg,** Unterm-  
hagen 51.

**Wie schnell**  
und billig kann man seine Gesundheit doch  
wieder herstellen, denn oft genügt schon ein  
Nohrbank-Dampfbad.  
Probe-Dampfbad nur 1 Mark  
gegen Abgabe dieser Annonce.  
E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4  
105  
Lieferant fast sämtlicher  
Krankenkassen Magdeburgs und Umgegend.

\* Cigarrenliste n. Paket 1. Markt i. d. Pferdesh.  
l. geb. G. Bel. abzug. B. Schönebekerstr. 38.  
Cigarrenmacher gesucht  
237 Eulentung, Breiteweg 114/15.

**Logis für 2 Herren.** 229  
Kleine Klosterstrasse 5, l.  
Freundl. Logis, sep. Eingang, nach vorn,  
Al. Klosterstrasse 15 II. Schleue. 234

**Stadt-Theater.**  
Freitag, den 15. April.  
Novität! Zum 3. Male: Novität!  
Othello.  
Große Oper in 4 Akten von Verdi.

In Vorbereitung:  
**A basso porto.**  
(Am unteren Hafen)  
Lyrisches Drama nach Goffredo Cognetti  
von Eug. Chechi, Musik von  
Nicola Spinelli.

**Wilhelm-Theater.**  
Freitag, den 15. April.  
Die Logenbrüder.  
Schwank in 3 Akten von Carl Laufs und  
Kurt Krauß.

**Cirkus-Theater.** 776  
Den Triumph  
der  
**Saison**  
bildet das  
großartige  
Weltstadt-  
Programm.

Die unübertreffliche  
**Dainef-**  
Truppe  
und 10 Attraktionen.

Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf- und Vereins-  
billets gültig.  
Tageskasse von 11-1 Uhr.

**Granto und Maud**  
kommen !!

Achtung! 134 Arbeiter!  
Hierdurch wird auf das Bergandgeschäft des Herrn  
**Gust. Windhövel, Solingen, Kullerstr.**  
aufmerksam gemacht. Es kommen nur beste  
**Solinger Stahlwaren**  
unter Garantie zum Verkauf.  
Illustr. Preisbücher gratis und franko.

**Central-Verband**  
der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.  
**Versammlung**  
am Sonnabend, den 16. April, abends 8 1/2 Uhr  
im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag: „Die soziale Bedeutung der Arbeitszeitverkürzung.“ Referent: Geroffe  
2. Bericht der Delegierten-Konferenz der Volksstimme.) 2. Bericht der Ortskommission und der  
Revisoren pro 1. Quartal 1898. 3. Verschiedenes. 957  
Alle Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter sind hiermit freundlichst  
eingeladen. Die Ortsverwaltung.

**Kinderwagen, engl. Facon** 1916  
von 14 Mk. an.  
Reiterwagen, Korbwaren aller Art  
im Preise bedeutend ermäßigt bei Fritz  
Prager, Eulentung, Gr. Weg, vis-à-vis  
der Post, Buckau, Schönebekerstrasse,  
Ecke Dororothenstraße. 751

**Zu verkaufen!**  
eine gut erhaltene Accordzither, eine  
gut eingestimmte Geige und ein Kinder-  
wagen. Zu erfragen in der Expedition  
Fahrrad, neu, Mod. 98, umständlicher  
sof. bill. z. verkaufen Schrottdorferstr. 15 11

Einen großen Vorrat  
Kleiderschränke, Küchen-  
schränke, Kommoden, Bett-  
stellen und Matrassen, Verti-  
kows, Sofas, Divans,  
Kinderwagen 692  
gebe einzeln mit kleiner An-  
zahlung und wöchentlicher Ab-  
zahlung von 1 Mark an ab.  
**A. Becker**  
Breiteweg 31, I  
gegenüber der Ulrichstrasse.

**Strassburger Hut-Bazar**  
Magdeburg  
Breiteweg 134 Breiteweg 134  
Großes Lager von  
**Herren- u. Knaben-  
Hüten**  
in Wolle und Haarfilz.  
!!Spezialität!!  
2.80 Mk. Jeder Hut 2.80 Mk.  
in feinsten Atlasausstattung.  
**Herren- u. Knaben-Mützen**  
in großer Auswahl  
**Herren- u. Damen-Schirme**  
von 2.80 Mk. an. 871  
**Strassburger Hut-Bazar.**



## Der 1. Mai kommt heran!

Zum neunten Male rüstet sich auf dem ganzen Erdenrund das klassenbewusste Proletariat, das Maifest der Arbeit würdig zu begehen. In allen Kulturländern, in der alten, wie in der neuen Welt, wird wiederum zu gleicher Zeit und stärker denn je zuvor der Ruf erschallen:

### Arbeiterschutz! Achtstundentag!

Gewaltig ist die Bewegung angewachsen, die zur endlichen Befreiung der Arbeit aus den Fesseln des Kapitalismus führen soll. Das klassenbewusste Proletariat weiß, daß die Erringung des Achtstundentages eine der wichtigsten Stationen auf dem Wege zu diesem Ziele ist, und lauter und lauter erhebt es die Forderung:

### Acht Stunden Arbeit! Acht Stunden Erholung! Acht Stunden Schlaf!

Es gilt, dafür zu sorgen, daß dieser Ruf so machtvoll wird, daß denen, die sich gegen die berechtigten Forderungen des Proletariats sperren, die Ohren gellen. Jeder hat die Pflicht mitzutun und zu seinem Teil dazu beizutragen, daß das Weltfest der Arbeit einen glänzenderen Verlauf nimmt als je. —

## Die diesjährige Maifeier.

Der Magdeburgerischen Zeitung entnommen.

In diesem Jahre fällt bekanntlich der erste Mai auf einen Sonntag, und von einer Maifeier durch eigenmächtige Arbeitsentziehung kann also keine Rede sein; es sei denn, daß die sozialdemokratischen Kellner, oder jetzt Gastwirtschaftsgehilfen genannt, beschloffen, am 1. Mai nicht zu bedienen. Die Herren denken aber nicht daran, sich ihren Verdienst entgehen zu lassen, und die „Genossen“ Kellner werden also am 1. Mai ganz besonders beschäftigt sein. Von Jahr zu Jahr ist in Deutschland die Maifeier immer mehr und mehr ein internationales Kaffeekochen geworden, immer geringer wurde die Zahl der „Genossen“, welche in konsequenter Ausführung des Beschlusses des internationalen Arbeiterkongresses in Paris vom Jahre 1889 am 1. Mai der Arbeit fern blieben, so daß also schon im vorigen Jahre ein Teil der Hamburger „Genossen“ den vielbesprochenen Antrag stellten, die Maifeier überhaupt aufzugeben, da für die ganze Angelegenheit doch kein besonderes Interesse mehr bei den deutschen „Genossen“ vorhanden wäre. Dieses Interesse ist immer geringer geworden, so daß die wirklich zielbewußten Elemente sich in diesem Jahre am internationalen Kaffeekochen überhaupt nicht beteiligen werden. Das schließt ja freilich nicht aus, daß die Vergnügunglokale am 1. Mai gefüllt sein werden; die Zahl der Mitläufer und der politisch indifferenten Elemente, die sich amüsieren wollen, ist ja überall ganz beträchtlich. Die Sozialdemokratie mag sich drehen und wenden wie sie will, mit der Maifeier hat sie das größte Fiasko erlitten; alle Räder sollten bekanntlich still stehen, überall wurde aber gearbeitet; im nächsten Jahre wird man von der Maifeier wohl kaum noch sprechen. Die Sache ist abgethan dank dem zielbewußten, energischen Zusammenhalten des Bürgertums bei der ersten Maifeier.

Möge die bürgerliche Presse fortfahren ihre Trabanten in Ruhe zu wiegen; desto schlimmer wird eines Tages das Erwachen sein. —

## Zum Wahlkampf.

In Wahlkreise Halberstadt, der jetzt durch den nationalliberalen Abgeordneten Nimpau vertreten wird, haben die Bauernbündler beschlossen, selbständig vorzugehen. Sie stellten den Landwirt Schlüter aus Schernike (Kr. Wangleben) als Kandidat für den Reichstag auf. Herr Nimpau ist ebenfalls Gutsbesitzer, aber einer von den wenigen, welche, wie der alte Schulze-Luppitz, es verstanden haben, durch tüchtige fachmännische Bewirtschaftung ihr Gut in die Höhe zu bringen, so daß sie jetzt nicht mit einstimmen in das Geschrei der Junker nach Staatshilfe. Deshalb sind diese praktischen Landwirte bei den Junkern auf das beste gehaßt, weil sie den Beweis erbringen, daß man ohne Staatshilfe noch sehr gut bestehen kann, wenn man nur nicht so viele „standesgemäße Reigungen“ zu erfüllen hat. Herr Schulze-Luppitz, der diesen Standpunkt schon immer vertreten hat, wird deshalb auch vom Bauernbunde nicht unterstützt, man bezeichnet ihn in der Hofsägerversammlung der Bündler als „Nennmüßbauer“, der keine Unterstützung finden dürfe und Herrn Nimpau geht es ebenso. Solche praktischen Landwirte kann man nicht gebrauchen. Der Unterstützung der Bauernbündler sind nur diejenigen würdig, welche ein Verständnis besitzen für die mannigfaltigen Bedürfnisse der Junker und die bereit sind, alle die Forderungen zu unterstützen, welche darauf hinauslaufen, den Agrariern die Rente von Staats wegen zu garantieren. Solche Leute sind nur einzig und allein als Vertreter der Landwirtschaft zu gebrauchen, denn um die „Notlage“ derselben, wie sie der Bauernbund vertritt, verstehen zu können, bedarf es nicht gediegener landwirtschaftlicher Kenntnisse, sondern Vertrautheit mit junkerlichen Präntensionen. —

## Wahntwahrheiten.

Materiel zu dem bevorstehenden Wahlkampf. Mit der Thätigkeit der Berliner Stadtmision beschäftigt sich die konservative Korrespondenz; sie führt aus: „Die dunkelste Arbeit war die gegen die öffentliche Unzucht. Mehr Kräfte als sonst standen gegen sie im Felde. Die gemachten Erfahrungen bedenten Schimpf und Schande für ein christliches Volk und Hauptstadt des Deutschen Reiches. In dem Asyl der Stadtmision ist eine der Schwestern mit 455 der Unglücklichen in seelsorgerische Verbindung getreten. 207 waren völlig unzugänglich, nur 115 zugänglich. Aus Berlin waren 127, die übrigen aus den Provinzen. Ein Mädchen war 11 Jahre alt, zwei 12, vier 13, elf 14 usw. 152 Mädchen konnten untergebracht werden. Auf dem Polizeipräsidium ließen die Schwestern der Stadtmision 485 Mädchen Zuspruch angedeihen. 119 wurden untergebracht. Die Altersverhältnisse waren auch hier entzweigt (2 waren 12, 8 14, 17 waren 15 Jahre alt usw.).“

Das sind gewiß traurige Zahlen. Unklar bleibt nur, wie die Stadtmision zu der wunderlichen Idee kommt, daß das schlimme Geschwür am Körper der heutigen Gesellschaft durch „Zuspruch“ und fromme Nebenwendungen geheilt werden könnte. Der geringe Erfolg ihres Wirkens müßte schon die Stadtmision, wie auch andere Staatsfilzen da er befehlen, daß fromme Ermahnungen der Prostitution gegenüber ebensoviel bedeuten, wie die Sympathieturen des Schäfers Akt bei physischen Leiden. Wäre den unglücklichen Frauen und Kindern Gelegenheit gegeben, sich auf rechtliche Weise vor Hunger und Kälte zu schützen, so hätte sich der größte Teil von ihnen gewiß nie dem abscheulichen Berufe zugewendet.

Die Statistik des Berliner Polizeipräsidiums giebt Aufschluß darüber, daß gute Arbeitsgelegenheit und niedrige Lebensmittelpreise ein Sinken der Zahl der Prostituierten zur Folge haben, während das Steigen der Lebensmittelpreise und das Sinken der Arbeitslöhne ein Anwachsen der Prostituierten nach sich zieht.

Dasselbe haben auch hier und da bürgerliche Ökonomen richtig erkannt. In seiner vor zwei Jahren veröffentlichten Arbeit „Arbeiterinnenlöhne und Prostitution“ sagt Theodor Hundhausen: „Die Prostitution ist für die Mädchen der arbeitenden Klasse das, was für den Mann die Bagabundage ist: der Ausdruck wirtschaftlicher und sozialer Notlage. Bagabundage und Prostitution bekämpfen wollen, ohne die materielle Lage der darin untergehenden Kreise verbessern wollen, ist gebankenlos oder Heuchelei. . . . Man lehrt sich im gerühmten christlichen Staat den Pfifferling um das Jesuswort, daß ein Arbeiter auch seines Lohnes wert sei, sondern schneidet sich das Christentum nach Wunsch und Bequemlichkeit zurecht. Man thut gerade, als stände im Vaterunser nicht die Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung.“ . . . Ein Mädchen, das sich unter diesen Umständen anständig durchbringt, hat mehr Charakter, als mancher große Mann und mehr Mut und Tapferkeit als mancher glorreiche Feldherr.“

Es wird ja kaum anzunehmen sein, daß die Stadtmision an dieser bitteren Wahrheit den geringen Wert ihres modern-christlichen Wirkens erkennen lernt. Wohl aber weisen solche Exempel, wie die von uns angeführten, auf die infame Heuchelei der konservativen Kreise hin, die sich in ihrem Organ erdreisten, von „lagen Anschauungen über Sitte und Ordnung“ zu schwadronieren. Sind doch die Konservativen als Lebensmittelvertreter und blindwütige Feinde jeder Arbeiterorganisation gerade die hauptsächlichsten Förderer des von ihnen pharisaisch geheißelten „Lasters“.

## Soziale Bewegung.

Inland.

Das Bureau des Verbandes der Handschuhmacher Deutschlands, sowie die Redaktion und Expedition des Fachblattes Der Handschuhmacher befinden sich seit 1. April Eiertstraße 21, II, in Stuttgart. —

Der Centralverband der Maurer schließt seine Abrechnung vom vorigen Jahre in Einnahme und Ausgabe mit 283 446 Mark ab. Der Streiffonds bezieht sich in der Einnahme auf 195 563,61 Mark und in der Ausgabe auf 192 477,33 Mark. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 46 236. —

Die Zimmerer in Nowawes, Neuendorf, M.-Glienick, Stolpe und Wannsee stehen in einer Lohnbewegung. —

In Offenbach a. M. fordern die Zimmerer zehnstündige Arbeitszeit, 40—45 Pf. Minimallohn, für Junggefelln im ersten Jahre nach der Lehre 38 Pf., 10 Pf. Zuschlag für Ueberzeitarbeit, für Nacht- und Sonntagsarbeit doppelte Bezahlung. Gütliche Bewilligung steht in Aussicht. Von 120 Zimmerern sind 100 organisiert. —

Der Bergarbeiter-Streik am Riesberge bei Dsnabrück ist, wie die Germania mitteilt, am Sonnabend mit Ablauf der Kündigungsfrist ausgebrochen. Gleichzeitig ist eine ablehnende Antwort des Ministers auf die Eingabe des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter erfolgt und der Versuch des Leiters dieser Organisation, des durch die Vorgeschichte des Essener Meinungsprozesses bekannt gewordenen Bergmanns Bruff, persönlich eine Audienz beim Handelsminister zur Darlegung des Sachverhalts zu erlangen, gescheitert. Dagegen hat die Bergverwaltung ihren sämtlichen gekündigten Bergleuten, die in der Wohnung inne haben,

bis zum Sonnabend die Räumung der Wohnung aufgegeben. Bruff, der sonst so zahme, hat aus Anlaß dieses Umstandes einen Aufruf an seine Kameraden erlassen, in welchem es heißt: „Ob diese Arbeiter andere Wohnungen haben, oder mit ihren Familien im Freien kampieren müssen, daran sührt sich die Bergverwaltung nicht. Sie geht in rigoroser Weise vor, um ihr Ziel zu erreichen und Euch einzuschüchtern. Wollt Ihr Euch, Kameraden, dieser Gewalt fügen? Nein! sagt Ihr; und ich sage tausend Mal nein! Hört Kameraden drum meinen Rat. Falls Ihr keine andere Wohnung habt, so verbleibt ruhig in der Werkwohnung und wartet, ehe Ihr die Wohnung räumt, erst das Urteil des Amtsgerichts ab, welches nicht sofort gefällt werden kann.“ Der Streik zeigt wieder einmal so recht den Wert der Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen, die nichts anderes sind, als ein Mittel, die Arbeiter vom Unternehmer abhängig und gefügig zu erhalten. Wenn die Führer des christlichen Gewerkevereins, soweit sie zur Arbeiterklasse selbst gehören, aus den Tatsachen lernen können, so müssen sie, nachdem sie vom Minister so kurzer Hand abgewiesen worden sind, künftighin mit dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband zusammengehen, anstatt ihn, wie jetzt, zu bekämpfen. Dann läge die doch wohl beiderseits erstrebte Massenorganisation der Bergleute, die zur wirksamen Geltendmachung der Bergarbeiterklasse nötig ist, nicht mehr in so weiter Ferne. Eine Wollische Depesche vom Dienstag meldet über den Streik: Von den am Riesberger Bergwerk beschäftigten Bergarbeitern sind zur heutigen Frühlingszeit 200 Mann nicht angefahren. —

Die Glaser in Breslau stellten folgende Forderungen auf: Zehnstundentag, 25 Pf. Minimallohn für Neuausgelernte und 30 Pf. für die übrigen Gehilfen, die nicht schon mehr Lohn bekommen; drei Wilder- und Kleinbeiter 35 Pf. Minimallohn; 33 Prozent Zuschlag für Ueberstunden, 50 Prozent für Sonntagsarbeit; Abschaffung aller Accorarbeit; 50 Pf. Zuschlag pro Tag für auswärtige Arbeit und 1,50 Mark Zuschlag für Montagsarbeit, sowie freie Eisenbahnfahrt; volle Anerkennung des Verbands-Arbeitsnachweises; Einführung von Lohnbüchern, welche einzusehen die Lohnkommission jederzeit das Recht haben soll; Aushängung dieser Abmachungen in jeder Werkstatt. Eine Kommission ist gewählt, die den Unternehmern vorstehende Forderungen zu unterbreiten hat. —

In der Spielwaren-Fabrik von Meißner in Schweidnitz sind zwischen dem Inhaber der Firma und den Arbeitern Differenzen ausgebrochen. —

In Dömitz a. E. haben auf den Wanten des Maurermeisters Holzgreve 28 Maurer die Arbeit niedergelegt, weil 6 Kollegen wegen ihrer Mitgliedschaft beim Centralverband entlassen worden sind. —

In der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Gustav Mügge u. Cie. in Leipzig-Plagwitz ist es zwischen dem Besitzer und den Formern zu Differenzen gekommen, infolgedessen 30 Formner die Arbeit einstellen werden. Die Firma will in die Arbeitsordnung eine Bestimmung einfügen, wonach die Arbeiter sich verpflichten sollen, für vom Besteller als unbrauchbar bejudene Eisengießgegenstände keinen Lohn zu beanspruchen. Die Formner haben diese Zusage abgelehnt. —

In der Schuhfabrik von Lüders u. Co. in Würzen sind Differenzen ausgebrochen. —

Die Maurer, Zimmerer und Maler in Eisenach befinden sich im Ausstand. Die von den Arbeitern vorher eingeleiteten Verhandlungen wurden von den Unternehmern abgelehnt. —

In Lemberg ist ein partieller Streik der Schneidergehilfen ausgebrochen, da ein Teil der Meister die Forderungen der Gehilfen bewilligt hat. — Auch die Bäcker Lembergs sind entschlossen, in den Ausstand zu treten, doch ist Hoffnung vorhanden, daß ein gütlicher Ausgleich zu stande kommt. —

Die Landeskongferenz der Bäckergehilfen Steiermarks, die zu Oftern in Graz tagte, beschloß den Streik, wenn nicht die vollständige Sonntagsruhe, eine neunstündige Arbeitszeit, ein Minimal-Wochenlohn von 9 Fl., freies Gebäck, Abschaffung von Kost und Logis bei den Meistern bewilligt werden. Ferner wurde die Einberufung einer Reichskonferenz der Bäcker Oesterreichs beschlossen. —

Streiks im Gouvernement Wladimir (Centralrussland) In der Stadt Subogda streifen 800 Weber der Fabrik von Golubow, um den neunstündigen Arbeitstag zu erzielen. Bis zu jener Zeit wurde in dieser Fabrik von zwei Arbeitsschichten 21 1/2 Stunden täglich gearbeitet. Die Forderungen der Arbeiter wurde erfüllt. Im Dorfe Juscha des Distrikts Pjatinskost traten von den 4000 in der Fabrik von Palin, beschäftigten Arbeitern 1500 Weber und Spinner in Streik, auch um den neunstündigen Arbeitstag zu erringen, und dieses ist ihnen gleichfalls gelungen. Im Dorfe Gus des Distriktes Melentowsk sind 4000 Arbeiter in Streik getreten; dorthin ist Militär geschickt worden. —

Die Bergleute von Süd-Wales hielten am 7. d. M. in Kardiff eine Konferenz ab; es war das die stärkste Zusammenkunft von Bergleuten, die je in Wales stattgefunden hat. Die Delegierten vertraten 100 000 Bergleute des fünf Sechstel der sämtlichen Belegschaften des Süd-Waleschen Kohlengebietes. Nach langer Diskussion stimmt die Konferenz für die Forderung einer 10prozentigen Erhöhung der Stala. Die Unternehmer hatten erklärt, mit dem Komitee der Arbeiter nur dann unterhandeln zu wollen, wenn dieses mit der Vollmacht ausgestattet ist, sofort bindende Beschlüsse fassen zu können. Die Konferenz lehnte dies Verlangen ab. Das Komitee wurde durch die Hinzunahme von



mit neuen Mitgliedern ergänzt und sollen weitere Verhandlungen angebahnt werden. Am nächsten Tage wurden im ganzen Kohlengebiete zahlreiche Versammlungen abgehalten, die sich alle mit den Beschlüssen der Konferenz einverstanden erklärten. Von den 185 Schächten sind nur noch 25 in Betrieb; unter den Streikenden herrscht die beste Stimmung, in allen Versammlungen wurde erklärt, daß der Kampf bis zu Ende geführt werden müsse. Die Preise der Kohlen steigen noch immer. Die Bergarbeiteröhne in Südwales sind um ein bedeutendes niedriger, als die in den übrigen Kohlengebieten Großbritanniens. Sie bewegen sich in einigen Distrikten zwischen 18—22 Mark die Woche, in einigen anderen werden 20—25 Mark verdient, nur an ausnahmungsweise guten Plätzen bringen es einzelne geschickte Arbeiter auf 30 Mark. Das beweist wohl, wie sehr berechtigt die Forderungen der Arbeiter sind. —

#### Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergleute und Hüttenarbeiter.

Die Generalversammlung dieses Verbandes fand am 9. April in Dortmund statt. An derselben nahm auch der aus dem Buchstaben zurückgekehrte Genosse Schröder teil, der von allen Seiten herzlich begrüßt wurde. Den Delegierten lag der gedruckte Jahresbericht des Vorstandes vor, betreffend den Zeitraum vom 1. April 1887 bis 31. März 1898. Der Bericht gewährt ein anschauliches Bild vom Wachstum des Verbandes. Während im August 1895, zur Zeit, als das Essener Urteil über Schröder und Genossen erging, die Auflage der Verbandzeitung 5000 Exemplare und die Monatseinnahme 500 bis 700 Mark betrug, erscheint die Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung heute in einer Auflage von 23 000 Exemplaren, daneben das polnische Organ Gornik in der Auflage von 5000 Exemplaren, und die Monatseinnahme beträgt jetzt 3500 bis 4000 Mark. Außerdem erscheint in Sachsen noch für die dortigen Verbandmitglieder das Fachblatt Gluckauf in Zwickau, das rund 1300 Abonnenten zählt. Von nicht ganz 4000 Mitgliedern im Sommer 1895 ist die Mitgliederzahl jetzt auf fast 20 000 gewachsen und der Massenbestand ist wieder ein sehr erheblicher geworden. Immerhin ist die Zahl der organisierten Bergleute noch viel zu gering, selbst wenn man die Zahl der Mitglieder des christlichen Gewerkevereins auch auf 20 000 schätzt. Einer Gesamt-Verlesenschaft von 501 860 Mann stehen dann immer erst 40 000 organisierte Bergleute gegenüber. Der Kassenbericht gestaltet sich nach der Vorlage wie folgt: Einnahme 48 847,70 Mark, Ausgabe 33 293,35 Mark, Kassenbestand 15 554,35 Mark. Vorstand und Kassierer wurden von der Generalversammlung Decharge erteilt und ein Antrag angenommen, 1200 Mark, die als Darlehen ausgegeben waren, zu streichen. Nicht lebhafteste Debatten wurden bei der Statutenberatung geführt. Es wurde beschlossen, Unterstützungen und Rechtschutz einzuführen, außerdem fand noch ein Antrag Annahme, nach welchem im § 2 des Statuts: Mitglied des Verbandes kann jeder im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Gruben-, Hütten- und Fabrikarbeiter werden, die Worte: „im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte“ und „Fabrikarbeiter“ zu streichen sind. Ein Antrag, Schröder zum Ehrenmitglied zu ernennen, wurde nicht zur Abstimmung gebracht, weil ein Arbeiterverein keine Ehrenmitglieder brauche und Schröder in die vordersten aktiven Reihen gehöre. Angenommen wurde ein Antrag auf Einführung eines Sterbegeldes für die Mitglieder mit 63 gegen 61 Stimmen. Es wurde schließlich Müller-Waldburg zum ersten und Ludwig Schröder zum zweiten Vorsitzenden und Halle a. S. als Ort der nächstjährigen Generalversammlung gewählt. —

#### Werte Generalversammlung des Verbandes der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Die Textilarbeiter hielten ihre Generalversammlung am 9. und 10. April in Gera ab. Ueber den Stand der Organisation giebt der Rechenschaftsbericht des Kassierers und des Vorsitzenden Aufschluß. Danach betrug die Gesamt-Einnahme der Ortsverwaltung 173 550,77 Mark. Unter den Ausgaben in gleicher Höhe befindet sich ein am Schluß des Jahres 1897 in den Ortsverwaltungen verbleibender Bestand von 12 342,05 Mark. Die Hauptkasse hat einen Bestand von 5446,28 Mark, Summa der Bestände 17 788,33 Mark. Im übrigen hatten die Ortsverwaltungen Ausgaben: Verwaltung 19 346,13 Mark, Reise-Unterstützung 16 911,78 Mark, Gemäßregelten-Unterstützung 426,39 Mark, Rechtschutz 1269,39 Mark, Agitation 7333,88 Mark, sachliche Ausgaben 5585,27 Mark, sonstige Ausgaben 10 914,19 Mark. Die Hauptkasse abgeliefert 81 940,65 Mark. Der Verband zählte am Schluß des Jahres 1897 in 194 Ortschaften 24 175 Mitglieder (gegenüber am Schluß des Jahres 1895 in 158 Ortschaften 16 000 Mitglieder). In den letzten zwei Jahren hat sich sowohl die Zahl der Filialen um 36, die Zahl der Mitglieder um 8175 vermehrt. — Die Einnahmen und Ausgaben bei der Hauptkasse betragen vom 1. April bis 30. September 1896 29 528,43 Mark, von da ab bis 1. April 1898 103 273,83 Mark. Unter diesen Ausgaben befinden sich 30 070,49 Mark für das Fachorgan, 35 103,90 Mark für Streikunterstützungen (darunter 11 600 Mark für den Streik der Textilarbeiter in Bremen, 1000 Mark für die Hamburger Hafenarbeiter, 500 Mark für die englischen Maschinenbauer usw.).

Der Verbandsvorsitzende konstatiert anschließend an den Rechenschaftsbericht, daß der Verband neben dem erforderlichen Aufschwunge auf der einen Seite auch einen gewissen Rückgang zu verzeichnen habe. So habe die über 1000 Mitglieder zählende Filiale Mühlhausen-Elfaß nach der letzten Generalversammlung den Versuch gemacht, der Kontrolle der Zentralverwaltung sich zu entziehen, dieselbe sei aber hierbei der Auflösung verfallen und dadurch die Agitation im ganzen Bezirk lahmgelegt worden. Auch der Streik in Kottbus habe, wohl der minimalen Erfolge halber, einen bedeutenden Rückgang zur Folge gehabt, der sich sogar auf die Nach-

barstadt Forst erstreckte. Hier sei damals die Konjunktur überschätzt worden, wofür die große Zahl der nach dem Streik arbeitslos Gewordenen beziehungsweise Gemäßregelten den besten Beweis liefere. Erfreulicherweise sei dagegen in dem armen Schlesien, in der Lausitz und in Sachsen ein großer Fortschritt zu konstatieren. — Der Verband hatte im Jahre 1897 12 Abwehrstreiks mit 1170 Personen und 5 Angriffstreiks mit 1909 Personen zu unterstücken. Zusammen waren 3079 Personen mit 12 716 Wochen an den Streiks beteiligt. Von den 12 Abwehrstreiks wurden 9 verloren, 2 mit teilweisem und einer mit vollständigem Erfolg durchgeführt. Die Ursachen zu den Abwehrstreiks waren in der Hauptsache Lohnreduzierungen; in Herzberg und Geldern bei Krefeld verlangten die Unternehmer den Austritt der Arbeiter aus dem Verband. Nachdem der früher erstrebte Ausbau erfolgt sei, sei es an der General-Versammlung, die innere Befestigung des Verbandes vorzunehmen. Das letztere sei dem Centralvorstand bisher nicht so recht gelungen.

Der Beschlußfassung der Generalversammlung waren zwei Anträge unterbreitet auf Einführung einer Arbeitslosenunterstützung und Erhöhung der Beiträge. Beide Anträge wurden abgelehnt, dagegen fand ein anderer Antrag einstimmige Annahme, wonach der Centralvorstand in Wäldern eine durchgreifende Agitation für die Erhöhung der Beiträge einzuleiten und anschließend hieran eine Urabstimmung vorzunehmen lassen soll, damit die nächste Generalversammlung bessere Unterlagen hat. Als Zusatz zum Streikreglement wurde beschlossen, daß die Unterstützung der Nichtorganisierten von Fall zu Fall entschieden und daß bei Streiks zum Zwecke genauer Information vom Centralvorstand eine Person in das Auslandsgebiet entsendet werden soll. Ein Antrag, daß Delegierte zu den Generalversammlungen gebundene Mandate nicht mehr annehmen dürfen, wurde angenommen. Weiter wurde die Anstellung eines zweiten besoldeten Beamten beschlossen und das Gehalt für jeden auf 180 Mark monatlich festgesetzt. Dem Verbandsvorsitzenden Häblich wurden für seine Mithaltungen der letzten zwei Jahre 400 Mark Entschädigung gewährt. Als Sitz für den Centralvorstand wurde Berlin wieder bestimmt. Hierauf wurde die Generalversammlung vom Verbandsvorsitzenden mit dem Wunsche, daß die gesamte Textilarbeiterschaft bald erkennen lernen möge, daß, bevor man ernten kann, erst säen muß, und daß der innere Ausbau des Verbandes durch Erhöhung der Beiträge recht bald erfolgen möge, geschlossen. —

#### Textilarbeiterkongress.

Nach Schluß der Generalversammlung hielten die Textilarbeiter einen Kongress ebenfalls in Gera ab. Auf demselben waren 61 Delegierte vertreten, die Berliner Delegierten hielten sich vom Kongress fern, weil derselbe zu spät einberufen sei. Eingehend wurde über die Presse diskutiert und eine Preßkommission gewählt, weiter wurde beschlossen, die Agitation nach innen und außen zu fördern. Alsdann referierte für das Streikkomitee Kollege Klapp-Eiberfeld und gab bekannt, daß an Einnahmen 1042,27 Mark zu verzeichnen gewesen sind. Nach Abzug der Ausgaben verblieb ein Kassenbestand von 966,60 Mark. Die Kasse wurde von einer Kommission geprüft, für richtig befunden und dem Kassierer Decharge erteilt.

Hierauf wurde zur Wahl eines parlamentarischen Komitees geschritten, das in allen wichtigen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens die Interessen der Textilarbeiterschaft insofern zu vertreten hat, als es bestrebt sein muß, das einschlägige Material zu sammeln, zu sichten und dem Parlament oder der sozialdemokratischen Fraktion zu übermitteln. Der Sitz des Komitees soll Burgstädt sein und Wagner wird mit der Bildung desselben beauftragt. Hierauf referierte Wagner-Burgstädt über „den Posadowsky'schen Erlass“ und sodann Gladewitz-Zwickau über „die Stellungnahme zum deutsch-englischen Handelsvertrag“, wozu von beiden Referenten entsprechende Resolutionen vorgeschlagen, vom Kongress angenommen und dem parlamentarischen Komitee überwiesen wurden. Das Gleiche geschah mit den Anträgen auf Befestigung der industriellen Gefängnisarbeit, Ausbehnung der Gewerbeaufsicht auf die Hausindustrie, Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren. Ueber die Frage der Lohnwebererei wurde wegen vorgerückter Zeit zur Tagesordnung übergegangen.

Hierauf wurde beschlossen, den internationalen Kongress, der im nächsten Jahre in Deutschland stattfindet, zahlreich zu beschicken und als Kongressort in erster Linie Berlin, in zweiter Hamburg bestimmt und alsdann der Kongress geschlossen. —

#### Die Frauenpost.

(Den Parteigenossinnen empfehlen wir die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Die Gleichheit erscheint alle vierzehn Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post (eingetragen unter Nr. 2970) vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg., unter Kreuzband 85 Pfg. Bestellungen nehmen die Kolporteurs der Volkstimme entgegen.)

Ueber die Zahl der weiblichen Dienstboten macht Dr. F. Girschberg in seinem kürzlich erschienenen Buche: „Die soziale Lage der arbeitenden Klassen in Berlin“ einige interessante Angaben. In Berlin kommen auf 1000 Einwohner 38 Dienstboten; günstiger ist, was die Zahl der Dienstboten anbelangt, Köln daran, hier kommen 39 Dienstboten auf 1000 Einwohner. In Königsberg 41 auf 1000; in Braunschweig 42, in Hamburg 45, in Nürnberg und Hannover je 47, München und Bremen je 50; am günstigsten sind hinsichtlich der Zahl der Dienstboten Charlottenburg (70 auf 1000), Stuttgart (71) und Frankfurt a. M. (73) gestellt. Ungünstiger als Berlin stehen Eberfeld (27), Dortmund (27), Warmen (24), Düsseldorf (36), Altona (30); die wenigsten giebt es in Chemnitz; hier kommen nur 22 auf 1000 Einwohner. Im allgemeinen kann man wohl als richtig voraussetzen, daß aus der Verhältniszahl der Dienst-

boten in einer Stadt sich ein Schluß auf die Wohlhabenheit der letzteren ziehen läßt. Die Zahl der Haushaltungen in Berlin mit Dienstboten ist im Rückgang befindlich. Im Jahre 1875 war es noch ein Fünftel der Haushaltungen in Berlin, die Dienstboten hatten, 1890 nur noch ein Sechstel, 1895 nur noch ein Siebentel. Im Tiergartenviertel trifft man in über der Hälfte der Haushaltungen Dienstmädchen, in dem Arbeiterviertel der Luisenstadt nur in dem zwanzigsten Teile. —

Die Frauen für den Antisemitismus zu fangen versucht die Staatsbürgerzeitung, indem sie heftig dagegen eifert, daß so viele Jüdinnen in der bürgerlichen Frauenbewegung eine Rolle spielen. Sie verlangt von den deutschen nationalen Parteien, daß sie die „berechtigten“ Forderungen der Frauen anerkennen und so ihre Unterstützung gewinnen sollen. Dadurch, so hofft sie, werde das antinationale Prinzip der Juden und der Sozialdemokraten wirksam bekämpft werden. Wir können das Resultat dieser Bekämpfung jedenfalls in Ruhe abwarten! —

Die Stellung und Vorbildung der Fabrikinspektoriinnen betreffend, haben neun Frauenvereine in München eine Eingabe an das bayerische Abgeordnetenhaus gerichtet. In derselben wird ersucht, die für weibliche Aufsichtsbearbeiter im Etat vorgesehene Summe von 2000 Mark zu erhöhen und weiblichen wie männlichen Fabrikinspektoren gleiches Gehalt zu zahlen. Der „Verein für geistige Fortschritt der Frau“, der an der Spitze der neun Organisationen steht, hat sich außerdem verpflichtet, einer ihm zu dem Zwecke zugewiesenen Eehnung gemäß einen theoretischen Vorbildungskursus für weibliche Gewerbeaufsichtsbearbeiter zu errichten. Die Anregung zu dem Vorgehen der frauenrechtlerischen Vereine ist auf einen Vortrag von Frau Jeanette Schwerdt zurückzuführen, welche fortgesetzt der einschlägigen Materie große Aufmerksamkeit zuwendet. —

Das Nachfahren der Lehrerinnen hat ein Pariser Schulinspektor verboten, weil die Damen, der Pariser Mode folgend, in Beinkleidern radelten, und der Herr Inspektor die Sittlichkeit der Schülerinnen fürchtet, wenn sie von Hosenträgenden Lehrerinnen unterrichtet werden. —

Der weibliche Stadtspektor von Chicago, Mrs. A. E. Paul, hat einen festlichen Verein gegründet: den Stadtreinigungsverein, dessen Mitglieder Schulkinder sind! Es soll den Kindern die hygienische Wichtigkeit der Reinlichkeit von Straßen und Häusern gelehrt werden; sodann sollen sie auf Grund des Gelernten über die Reinlichkeit ihres Hauses und ihrer Straße täglich in der Schule Bericht erstatten. —

Einen weiblichen Dozenten hat die freie Universität in Brüssel in Frau Maria Cheliga berufen. Ihre Vorlesungen werden die Geschichte und die soziale Stellung der Frau behandeln. —

Eine Agitation gegen den Krieg unternahm kürzlich Genossin Nellie von Kol unter den holländischen Frauen, um diese zu einem Massenprotest gegen die Greuel des Krieges zu veranlassen. —

#### Parlamentarische Nachrichten.

Der grobe Unfug-Paragraf ermöglicht, an sich erlaubt, rechtlich und moralisch in keiner Weise anfechtbare Handlungen zu Straftaten zu stampeln, wenn sie den „maßgebenden Elementen“ unangenehm sind. Diese seine Anwendung ist ein wahrer Hohn auf den Begriff „Rechtssicherheit“ im „Rechtsstaat“. Nunmehr wird bei der Beratung der lex Heinke im Reichstage von freisinniger Seite mit Unterstützung der Sozialdemokratie der Versuch gemacht werden, den großen Unfug-Paragrafen des Strafgesetzbuches zu ändern. Die Abgg. Beck, Benzmann und Mundel beantragen nämlich, diesem Paragrafen folgende Fassung zu geben: „Wer durch Erregung von Lärm oder ähnliche unmitelbar in die Sinne fallende Handlungen die öffentliche Ruhe stört.“ Der Paragraf lautet jetzt: „§ 300. Mit Geldstrafe bis zu einhundertmarkstüchtig Mark oder mit Haft wird bestraft: 1. wer ungebührlicher Weise ruhstötrenden Lärm erregt oder wer groben Unfug verübt.“ Vielleicht können bei der Beratung dieses Antrags alle Bestrafungen wider den sogenannten groben Unfug in Magdeburg registriert werden. —

#### Gerichtliche Urteile.

##### Landgericht Magdeburg.

Der Fleischer Fritz Kuhlmann zu Neustadt, geboren 1869, überfuhr am 15. Januar d. J. mit seinem einrädrigen Jagdwagen aus Fahrlässigkeit einen Handelsmann und verletzte ihn erheblich. Kuhlmann wurde mit 100 Mark Geldstrafe belegt. —

Die Arbeiter Gustav Denecke, geb. 1873, und Hermann Denecke, geb. 1877, zu Döbenstedt, gerieten am 4. November 1897 mit einem inzwischen verstorbenen Handelsmann in Streit und Schlägerei, wobei sie Latzen und Messer gebrauchten, ihren Gegner auch nicht unerheblich verletzten. Der Gerichtshof strafte Gustav Denecke mit 9 Monaten, Hermann Denecke mit 6 Monaten Gefängnis. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Heinrich Fuchs hier, geboren 1856, wegen Sittlichkeitsverbrechens und Bedrohung zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Die Dienstmagd Anna Cohns hier, geb. 1878, oft bestraft, Stahl am 16. Dezember v. J. einer Aufwärterin 60 Mk. aus dem von ihr erbrochenen Küchenschranke. Das Urteil lautete unter Einrechnung der früher erkannten Strafen auf insgesamt 3 Jahre 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. —

Der vielmal bestrafte Weber Adam Fehnes, geb. 1877, hier, vernichtete 13,50 Mk., die ihm sein Austraggeber zum Ankauf von Feuer eingehändigt hatte. Fehnes trafen 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Heinrich Frieze zu Budau, geb. 1836, wegen Sittlichkeitsverbrechens mit einem Jahr Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust bestraft. —

Der Gärtner Franz Blasing zu Neustadt, geb. 1864, erschwindelte sich am 20. November 1897 mittelst Despeche, unter die er den Namen eines Lieutenants setzte, von einem Ritterautsitzer 60 Mark. Blasing erhielt unter



Berücksichtigung der Vorkrafen einschließlich der noch zu verbüßenden 6 Monate Gefängnis 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Tischler Karl Hasche hier, geb. 1850, verurteilt, wegen **Sittlichkeitsverbrechens** zu 7 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Der Arbeiter Paul Kiebal zu Bechau, geb. 1860, liegt in der Nacht zum 18. Februar d. J. in eine Scheune und stahl 2 Centner Weizen. Den Angeklagten trafen ein Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

**Gewerbegericht Magdeburg.**  
T. Der Lehrling W. ist von der Firma Adolf Bauer (Gröberstraße) entlassen; er verlangt, da das Lehrverhältnis ohne Grund gelöst wurde, die Fortsetzung. Die Beklagte erklärt sich bereit, es noch einmal mit dem Kläger versuchen zu wollen, worauf dieser seine Klage zurücknimmt. —

Der Drechslergeselle A. verlangt von dem Drechslermeister Ferns 14.65 Mark Nettlohn. Beklagter erkennt die Forderung an und ist bereit, diese an den Kläger auszusahlen, nachdem letzterer die Arbeit wieder aufgenommen hat. —

Der Arbeiter W. ist von der Firma Ernst Schmidt und Co. ohne Kündigung entlassen, wofür er eine Entschädigung von 33 Mark für zwei Wochen beansprucht. Beklagter behauptet, die Kündigung ausgeschlossen zu haben, einigt sich aber mit dem Kläger auf 20 Mark Entschädigung. —

Der Schlosser S. verlangt von der Maschinenfabrik Dost u. Co. 38.78 Mark Nettlohn und sein Arbeitsbuch. Nach der Fabrikordnung ist der Arbeiter verpflichtet, seinen übernommenen Accord fertig zu stellen. Da der Kläger dieses nicht gethan hat, ist ihm seine Forderung einbehalten. Beide Parteien einigten sich dahin: Kläger stellt seinen Accord fertig und erhält dann seinen Nettlohn sowie den noch zu verdienenden Lohn und seine Papiere. —

Der Konzertunternehmer Scheibner hatte die Sängerin S. zum 14. v. Mis. engagiert gegen 4 Mark Lohn pro Tag, freie Kost und Logis. Ebenso sandte er der Beklagten 8.40 Mark Nettlohn. Die Beklagte kam aber nicht zeitig genug und der Kläger hatte dadurch größere Verluste. Kläger verlangt das Nettlohn zurück, die Beklagte erklärt sich zur Zahlung bereit. —

### Verchiedenes.

Von der Strafkammer zu Bentzen D.S. war am 7. Januar der Polizeifergeant Schön aus Myslowitz zu drei Jahren Zuchthaus wegen **Blutschande** verurteilt worden. Der Angeklagte hatte gegen das Urteil Revision eingelegt. Das Reichsgericht verwies die Sache wegen eines Formfehlers zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück und die erneute Verhandlung endete mit der Freisprechung des Schön. Merkwürdig ist dabei, daß sich die Tochter des Polizeifergeanten Schön, welche seiner Zeit mit ihm verurteilt worden war, bei dem Urteil berichtigt hat. Trotzdem wurde also der Vater freigesprochen. —

Der in Brüssel vielbesprochene **Skandal** hat seinen gerichtlichen Abschluß gefunden. Eine Frau Carpette hat eine feine Wirtschaft unterhalten, die nichts weiter war als Gelegenheitsmacherei für Lebemänner und Lebendamen. Das Geschäft ging vortrefflich, denn die Frau bekam eine große Kundschaft und konnte mit dem größten Luxus auftreten. Die Polizei kam aber dahinter, schloß das Haus, verhaftete die Frau und machte ihr und mehreren anderen Personen den Prozeß, der gestern und heute verhandelt wurde. Frau Carpette war der Kuppellei und des Wuchers angeklagt und wurde zu 15 Monaten Gefängnis und 10 Jahren Polizeiaufsicht verurteilt, ihre Schwester wurde freigesprochen und die Kassiererin des Geschäfts erhielt 4 Monate Gefängnis. Die mitangeklagte Wucherin Van Denebde erhielt 17 Monate Gefängnis. Der Prozeß entrollte ein trauriges Sittenbild der belgischen Hauptstadt. Angesehene Staatsbeamte und die Eöhne hervorragender Politiker der Rechten gehörten zu den Stammgästen der Wirtschaft. Einer dieser frommen Politiker wollte seinen Sohn aus der Unsitlichkeit retten, ging hin und fand das Lokal so interessant, daß er selbst Stammgast wurde und nunmehr Vater und Sohn gemeinsam sich amüsierten. Ein Zeuge, Amerikaner, erklärte, er habe, wenn Fremde zu ihm kamen, sie stets zur Carpette geführt, weil es dort am lustigsten hergegangen sei; er habe dort für 2800 Franc Champagner getrunken. (Die Flasche für 40 Franc.) Die Carpette und die Denebde liehen den jungen Leuten Geld gegen 300 Prozent Zinsen; auch erhielt man gegen hohe Preise Quartier. Die vernommenen Entlastungszeugen erklärten alle, es sei bei Frau Carpette nicht anders zugegangen als in anderen ähnlichen Lokalen der belgischen Hauptstadt. —

### Kleine Chronik.

Die Zahl der gegenwärtig im deutschen Fahrradbau beschäftigten Arbeiter beträgt 90 000, das sind 35 000 mehr als im Jahre 1896. — In Leonberg ist am Sonntag bei einem Brande ein Kind in den Flammen untergekommen. Ein alter Mann starb am nächsten Tage an den erlittenen Brandwunden. Mehrere Personen wurden verletzt. — In der Gemeinde Hinter-Bozowitz in Schlesien hat ein Arbeiter infolge häuslicher Zwistigkeiten seinen Vater ermordet und die Leiche aufgehängt, um den Mord eines Selbstmordes zu erwecken. — In dem durch einen Erdbeben schwer betroffenen Dorf Kappai bei Albochowitz (Böhmen) sind noch 5 weitere Wohnhäuser eingestürzt. 148 Personen sind obdachlos. — Bei einer Besteigung der Karalpe (Niederösterreich) sind drei Touristen abgestürzt. Zwei sind tot, der dritte ist nur leicht verletzt. — Im Bahnhof von Schaeber bei Brüssel ist am Montag ein Zug auf einen anderen aufgefahren. Einige Reisende wurden verletzt. — In Roubaix standen am Sonntag etwa 100 Menschen auf dem Dache einer Scheune, um der Wettfahrt der Motorwagen von Paris nach Roubaix zuzusehen. Bei der Ankunft der Wagen brach das Dach zusammen. Mehr von den Zuschauern wurden verletzt. — In Peterburg schloß ein verabschiedeter Oberstleutnant einen Schywan nieder, weil er ihn nicht zum Stadthauptmann führen wollte. Es handelt sich um die That eines Irren. — In Warschau brannten eine Aktienbörse und eine benachbarte Lampenfabrik fast völlig nieder. Es sind über 500 Arbeiter dadurch brotlos geworden. — Der Lloyd-Dampfer „Hebe“ kollidierte mit dem „Uthe“ von Athen mit dem arischen Schoner „Nikolaus de Jaiarid“. Letzterer sank.

Die Mannschaft wurde gerettet. — Der Internationale Medizinische Kongress ist am Sonntag in Madrid zusammengetreten. — Beim Chikapa (Kontinente) stürzte, wie aus New-York gemeldet wird, eine Lawine herab. 50 Goldsucher wurden dabei getödtet. —

### Bücherschau.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das 29. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Liberale Liebesgaben-schmerzen. — Lohn, Preis und Profit. Vortrag, gehalten im Generalrat der „Internationale“ am 26. Juni 1895 von Karl Marx. Uebersetzt von E. R. Bernstein. (Fortsetzung.) — Nochmals Explosionen in Steinkohlengruben. Von Heinz Wölber. — Aus der Revolutionschronik von 1848. — Wirtschaftliche Rundschau. — Literarische Rundschau. — Feuilleton. —

Wig's Gesundheitsrat. Illustriertes Familienblatt der Naturheilkunde mit Unterhaltungs-, Moden- und humoristischen Beilagen. Monatlich 2 Nummern. Preis per Halbjahr 2.50 Mark (Ausland 3.50 Mark). Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und die Expedition der Volksstimme. —

**Frauen und Mädchen, vergeßt nicht, daß den Sozialdemokraten alle größeren Säle gesperrt sind.**

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Uebersicht vom Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs vom 1. Quartal 1898.** Als arbeitslos ließen sich eintragen 1171 Personen. Davon waren verheiratet 393, diese hatten 563 Kinder. Organisiert waren 440 Personen. An Arbeitslosen wurden 3003 vermehrt. Verlangt wurden von 342 Unternehmern 380 Arbeiter, davon erstellten Arbeit nachgewiesenen 208. Gegenstand der Auskunft waren: Lohn- und Arbeitsverhältnisse 69, Unfall-sachen 29, Zivilprozesse 23, Invaldensachen 11, Krankensachen 10, Mietverhältnisse 7, Dienstbotenverhältnisse 13, Lehrlingsverhältnisse 4, Strafsachen 2, Armensachen 1, Alimentensachen 3, Ehescheidung 1 und Polizeitische 1. In Summa 173. Die Geschäftskasse ergab einen Ueberschuß von 112,37 Mark. Wühin eine Abnahme gegen voriges Quartal von 110,27 Mark. Diese Abnahme ergibt sich zum größten Teil durch Restanten, durch teilweise Verklirung der Beiträge von einzelnen Häufchen und auch in einer geringeren Mehrausgabe von 20 Mark pro Monat. Es dürfte sich empfehlen, eine Regelung dieser Beiträge in allerhöchster Zeit nach der Zahl der Mitglieder in einzelnen Branchen zu vorzunehmen. Die Metallarbeiter haben bereits eine solche getroffen, woraus sich eine Mehreinnahme für das Institut ergibt. Das Institut stützt sich auf die Solidarität der Gewerkschaften, mithin ist eine Regelung der Beiträge wohl am Platze. Wühin das gegenwärtige Beitragssystem führt, beweist, daß z. B. eine kleine Organisation von 30 Mitgliedern pro Quartal 3 Mark entrichtet, dagegen eine Organisation von 870 Mitgliedern die kaum nennenswerte Summe von 6 Mark pro Quartal beiträgt. Die Restanten werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen, da dieselben sonst im Auftrage der Kommission an dieser Stelle veröffentlicht werden. Neu hinzugekommen sind: die Lederarbeiter, Gastwirtsgehilfen, Land- und Fabrikarbeiter Suidenburgs und die Metallarbeiter Diesdorfs. Nichtar ist das Verhalten der Holzarbeiter der Wilhelmstadt, welche im vorigen Jahre nur einmal 10 Mark entrichtet haben, der Maurer mit nur einmal 40 Mark, der Barbierer und Friseur seit ihrer Umwidmung 3 Mark. Auf eine mehrmalige mündliche Aufforderung ist bis heute noch keine Antwort eingegangen. —

Die **Ordnungsverwaltung Magdeburg des Verbandes der Gastwirtsgehilfen** hielt ihre Generalversammlung am Donnerstag, den 7. April, bei Großmum, Kleine Klosterstraße, ab. Aus dem Vorstandsberichte ging hervor, daß sich die Mitgliederzahl um neun erhöht hatte. Versammlungen fanden im letzten Quartal drei statt, außerdem eine Generalversammlung. Ebenfalls fanden im letzten Quartal drei Vorstandssitzungen statt. Aus der Abrechnung des Kassierers ergab sich eine Einnahme von 69,90 Mk.; die Ausgabe betrug 69,29 Mk., wovon 30 Mk. an die Hausverwaltung überführt wurden. Dem kostenlosen Arbeitsnachweis wurden 5 Mark überwiesen. Nachdem dem Kassierer Decharge erteilt war, erstattete Friede den Bericht über den Arbeitsnachweis. Es wurden im letzten Quartal 84 Stellen vermittelt, davon eine auf 20 Tage, außerdem erhielt ein Hausdiener und ein Wäscher feste Stellung. Den Stellenwuchern wurden durch diese Tätigkeit 60,75 Mk. entzogen. Bedauert wurde, daß die Inhaber der Parteistelle den Arbeitsnachweis der organisierten Gastwirtsgehilfen so wenig benutzen, einige derselben sollen sogar den Arbeitsnachweis des Gastwirtsvereins, wo für jede Stelle 25 Pfg. gezahlt werden muß, direkt unterstellt haben. Es wurden nun noch verschiedene Wahlen vorgenommen, außerdem beschlossen, die Maßfeier am 3. Mai durch einen Ausflug nach Grünwald zu begehen und dann nach Erzielung einer persönlichen Angelegenheit die Versammlung geschlossen. —

**Centralverband der Maurer, Zählstelle Groß-Ottersleben.** Am ersten Osterfeiertage fand die Versammlung der hiesigen Zählstelle im Strumpfschen Lokale in Groß-Ottersleben statt. Eine Tagesordnung war nicht festgesetzt, die Versammlung befaßte sich vielmehr hoch mit einigen Anstößen, welche ihr Solidaritätsgefühl nicht hochgehalten haben und den kämpfenden Kollegen in Mühlhausen in den Rücken gefallen sind. Diese Handlungsweise wurde von allen Seiten ganz entschieden verurteilt und dann der Beschluß gefaßt, daß gegen diese Kollegen der § 15 des Statuts in Anwendung gebracht werden müßte. Es wurde dann noch darauf hingewiesen, daß es Pflicht aller Kollegen sei, wenn der Ruf nach Aufklärung erlöse, diesem Rufe mächtig Folge zu leisten. Eine Anfrage, wo in diesem Jahre die Maßfeier stattfinden, konnte nicht beantwortet werden. —

In **Neuhaldensleben** fand am Sonntag, den 3. April, eine Volksversammlung im Pergogischen Lokale statt. Als Referent war Genosse Wegner-Vorlin erschienen, welcher über die bevorstehenden Reichstagswahlen referierte. Neben verbreitete sich eingehend über die gegenwärtige politische Situation, er zeigte, wie außerordentlich wichtig die bevorstehenden Reichstagswahlen sind und schloß mit der Aufforderung, dem sozialdemokratischen Kandidaten die Stimme zu geben. Eine Aufforderung des Vorsitzenden, etwa anwesende Gegner möchten sich zum Worte melden, hatte keinen Erfolg. Es wurde alsdann noch die Maßfeier besprochen und vom Vertrauensmann aufgefordert, auch des Wahlsonds zu gedenken, da die Wahlen auch viel Geld kosten. Nach einem kurzen Schlußworte des Referenten wurde alsdann die Versammlung mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. —

### Freitag, 15. April:

Männerturnverein Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Übungsstunde bei W. Hirschfeld. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im Luisenpark. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernerleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch. Arbeiter-Turnverein Ungola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße. Freie Turnerschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Turnstunde im „Hoffäger“. N. Neuhaldensleben Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde im Weihen Hirsch. Arbeiterbildungsverein Salze und Umgegend. Jeden Freitag, abends 9 1/2 Uhr Diskutierabend im Gasthof zum Weihen Hirsch in Westershausen. Gäste willkommen. Turnverein „Jahn“, Suidenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berfster Bierhalle“, Schöningerstraße 28. Suidenburger Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde im Deutschen Hof, Michaelstraße 16.

### Quittung.

Für **Parteiwerke** in Kreis Wangleben gingen ein: 60 Pfg. aus der Kasse von G. M. W. Karl Bahle.

### Städtischer Schlacht- und Viehhof.

(Mündlicher Marktbericht der Direktion.)  
Auktions am Mittwoch, den 13. April 1898: 125 Rinder (einschließlich 81 Bullen), 151 Rälber, 138 Schafblech pp., 923 Schweine. Preise: Rälber Ia 30—31, IIa 28—29, IIIa 26—27; Bullen Ia 28—28, IIa 23—25; Rälber Ia 24—26, IIa 21—23; Rälber Ia 87—82, IIa 30—36; Schafe 20—23; Hammel 23—26; Lämmer — — — Markt für 50 kg Lebendgewicht. Schweine 52—56, Ausnahme 47; Säuen 48—61, Eber 40—44 Mark für 50 kg Schlachtgewicht. Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Tara pro Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Säuen und Eber mit 20 Proz. Tara verkauft. Tendenz: mittelmäßig. Ueberstand: 2 Rinder, 60 Schafe, 60 Schweine. —

### Briefkasten.

N. 2. Der Tiergarten vom Brandenburger Thor bis Charlottenburg ist etwa 3800 Meter lang und 600—900 Meter breit; er hat einen Flächeninhalt von 250,50 Hektar, wovon 22,50 Hektar auf den zoologischen Garten kommen. —

### Auskunft in Rechtsachen.

N. 2. Der Antrag auf **Unterstützung der Familienangehörigen** zu **Freibewilligungen** eingezogener Mannschaften ist bei der Gemeindebehörde des Ortes zu erheben, an dem der Einberufene zur Zeit vor der Uebung seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hatte. Es genügt ein Schreiben etwa folgenden Inhalts: An den Gemeindevorstand (Magistrat u. dergl.) zu . . . Ich bin (war) von . . . bis . . . zu einer Reserve- (Landwehr-) Uebung eingezogen. Ich beantrage für meine Familie die ihr zustehende Unterstützung. Meine Familie besteht aus meiner Frau und . . . Kindern. Die Kinder sind geboren: Vertha am . . . Hanna am . . . Auguste am . . . Der Anspruch erlischt, wenn er nicht spätestens vier Wochen nach Beendigung der Uebung erhoben wird. Die Unterstützung beträgt für die Ehefrau 30 Prozent, für jedes sonstige unterstützungsberechtigte Familienmitglied 10 Prozent des ordentlichen Tagelohns. Die Unterstützungen gelten nicht als Armenunterstützungen. Das Gesetz ist am 1. Juli 1892 mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1892 ab in Kraft getreten. Der Anspruch auf allerdings höherer Unterstützungen war jahrelang vor dem im Reichstag von den Sozialdemokraten, insbesondere vom Genossen Harn, erhoben. Mit Rücksicht auf die geringfügigkeit der Unterstützungen hat auf sozialdemokratische Anregung hin die Armendirektion beschlossen, eingezogenen Familienvätern im Bedarfsfall Unterstützungen darüber hinaus zu geben, die nicht als Almosen gerechnet werden. —

### Wasserstände.

	Orte.	12. April	13. April	14. April	15. April	16. April	17. April	18. April	19. April	20. April
Außig	12.	+ 1.30	13.	+ 1.60	—	—	—	—	—	0.21
Dresden	12.	+ 0.08	13.	+ 0.25	—	—	—	—	—	0.19
Ergau	12.	+ 2.40	13.	+ 2.44	0.02	—	—	—	—	—
Wittenberg	12.	+ 3.12	13.	+ 3.40	—	—	—	—	—	0.28
Mühlau	12.	+ 2.08	13.	+ 2.04	0.04	—	—	—	—	—
Worb	12.	+ 3.08	13.	+ 3.80	0.09	—	—	—	—	—
Schönebeck	12.	+ 3.70	13.	+ 3.61	0.09	—	—	—	—	—
Magdeburg	13.	+ 3.40	14.	+ 3.35	0.05	—	—	—	—	—
Langermünde	12.	+ 4.33	13.	+ 4.24	0.09	—	—	—	—	—
Wittenberge	12.	+ 4.45	13.	+ 4.24	0.21	—	—	—	—	—
Dömitz, Pegel	12.	+ 3.85	13.	+ 3.92	—	—	—	—	—	0.07
Lauenburg	12.	+ 3.92	13.	+ 4.03	—	—	—	—	—	0.11

### Unterhaltungsteil.

#### Aus einem böhmischen Schlosse.

Romanfragment aus dem Nachlasse von Moriz Hoffmann. (1. Fortsetzung.)

„Sonntags auch Fleisch, nicht immer, aber manchmal,“ lachte Albert.

Ohne sich durch diese Unterbrechung stören zu lassen, fuhr Graf Ottokar, mehr wie zu sich selber als wie zu Albert redend, fort: „Und jedes Jahr, wenn wir hier an diese Stelle kommen, wo Du die Wälder von Ducowo erblickst, brichst Du in Jubel aus, und kannst Du es von diesem Punkte an nicht mehr erwarten, heimzukommen in Deine arme Welt. Und ich,“ fuhr Ottokar, die Augenbrauen noch enger zusammenziehend, fort, „ich kehre in meinem eigenen Wagen auf die Güter unserer Familie zurück, so groß wie ein deutsches Herzogtum, in ein gewaltiges, ebenso romantisches als prächtiges Schloß, darin Vater,“ hier seufzte Ottokar, „als Besitzer alles Landes ringsumher und als Gerichtsherr herrscht, unbefränkt, so unbefränkt fast wie ein absoluter König. Ich brauchte nur zu wollen und hunderte von Banern in ihrem Sonntagstaat und weißgelleidete Jungfrauen und Musikbänden und Triumphbögen würden mich an der Grenze unserer Güter ober am Thore unseres Schlosses empfangen. Equipagen, Meißperbe, neapolitanische Ponties, Jagder, Fischereien, Vergnügungen jeder Art erwarten mich. Eine ganze Reihe von Zimmern mit eigener Dienerschaft steht zu meiner Verfügung, ausgestattet mit italienischen und niederländischen Bildern, wie ich sie mir im vorigen Jahre selber auswählte. Wenn ich wollte, ja, ich machte meinem Vater eine besondere Freude damit, könnte ich eines seiner Schloßer mit der dazu gehörigen Herrschaft für mich allein in Anspruch nehmen und dort schalten und walten als unabhängiger Herr wie er, denn ich bin seit einem Jahre mündig . . . das alles erwartet mich . . . und Du jubelst . . . und ich . . .“

Er schwieg, legte sich wieder zurück und schloß die Augen. Albert sah ihn mit besorgten Blicken an, suchte die Achseln und sagte endlich: „Du hast eben zu viel, lieber Ottokar. Es langweilt Dich, was Du hast. Dir wäre vielleicht besser, Du müßtest für die Zukunft sorgen wie ich.“

„Nein, das ist es nicht,“ erwiderte Ottokar trocken. „Du weißt vielleicht selber nicht, was es ist. Ich merke es seit Lange an Dir, daß Du ein Hypochonder werden wirst. Das beste Mittel gegen solchen Zustand ist Arbeit.“ „Arbeite ich nicht?“ fragte der junge Graf. „Ja, es ist wahr, von all den sieben oder acht jungen Leuten, die bei uns auf der Adelsbank saßen, bist Du der einzige, der die Sache ernst genommen. Du hast gearbeitet wie ein Bürgerlicher, als ob Dein Brot davon abhinge, und Du könntest doch ebenlogit wie jener Justizminister werden, ohne den Herrn Justizian auch nur dem Namen nach zu kennen. Du hast neben der Juristerei auch noch allerlei



anderes mit Interesse und Ernst getrieben, zum Beispiel Geschichte. Seit einem Jahre sagte ich mir oft, daß Du Dich vielleicht ganz und gar dieser Wissenschaft widmen wirst, mit solchem Eifer hast Du Dich in allerlei historische Schmäcker und vergilbte Pergamente vertieft; desto unbegreiflicher ist es mir, daß Du...

Hier unterbrach sich Albert. Wenn er aufrichtig sein wollte, konnte er in diesem Jahre nicht fortfahren. Da er schon zweimal in den Ferien auf Schloss Dubna zu Besuche gewesen, begriff er Ottolar allerdings bis zu einem gewissen Grade, und sein Ausdruck „unbegreiflich“ schien ihm nicht der rechte, sogar etwas heuchlerisch.

Er räusperte sich und gab seiner Rede eine andere Wendung. „Ich begreife“, sagte er, „daß all die schönen Dinge, die Du aufzählst, für einen verwöhnten Erbensohn ihren Reiz verlieren können, aber es erwartet Dich doch noch mancher andere zu Hause. Deine Schwester Lubmilla...“

„Freilich, Lubmilla“, bestätigte Ottolar; „ich freue mich herzlich, sie zu sehen. Aber sie ist achtzehn Jahre alt. Schon das letzte Mal, als ich heimkam, fürchtete ich, daß man mir irgend eine Verlobung ankündigen werde; das kommt früher oder später, ja wahrscheinlich, wie nun einmal die Sitte ist, sehr bald. Sie ist reich, sehr reich. Der Himmel weiß, welchem Vojaren — sind denn nicht die westlichen unserer Standesgenossen wahrhafte Vojaren? — oder welchem slaven, jänmerlichen Bedienten von Hßling das treffliche Mädchen hingeworfen wird. Ich mag nicht daran denken.“

„Ich auch nicht“, dachte Albert bei sich und war, wie die Lage, die er in seinem Winkel annahm, andeutete, in Gefahr, in gleiches düsteres Schweigen zu verfallen wie sein Reisegefährte. Doch nahm er sich zusammen, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und rief: „Das ist wieder Deine Art, alles schwarz zu sehen. Warum soll ein so treffliches Geschöpf wie Lubmilla in der ganzen adeligen Welt Europas nicht auch einen Mann finden können, einen gebildeten edlen Mann, der ihrer würdig wäre? Es wird doch unter den Abellgen auch einige solche Männer geben, wenn Du auch, als wärst Du der bürgerlichste Revolutionär, dies für unmöglich zu halten scheinst.“

„Meine Mutter hat sich in den Kopf gesetzt, daß ihre Tochter nur einen Fürsten heiraten soll; sie ist selbst aus fürstlichem Hause. Nun habe ich mich unter sämtlichen Fürstlichkeiten, wenigstens unseres Kaiserstaates umgesehen, und wenn ich da auch, ich gestehe es, einige würdige, sehr würdige Männer gefunden, so sind sie entweder verheiratet oder ich sehe nicht ein, warum meine Schwester gerade einen von den Unverheirateten lieben und von ihm geliebt werden soll.“

„Das ist eben Deine Hypochondrie.“

„Nein, lieber Albert, das ist es nicht; doch gestehe ich Dir, daß Du recht hast, daß mich seit einiger Zeit gewisse schwarze Gedanken verfolgen, die keine rechte Freude in mir aufkommen lassen. Gewisse Gedanken, die anderen Leuten, meinen Eltern gewiß, als Berrücktheit erscheinen würden, die es vielleicht auch sind — mir über diese Gedanken klar zu werden, ist jetzt mein eifrigstes Bestreben. Allein es ist mir noch unmöglich, darüber zu sprechen; noch bin ich nicht stark, nicht frei genug dazu. Es ist etwas, was mein Gewissen bedrückt.“

„Dein Gewissen!“ lachte Albert, „das beweist mir, daß es sich um ein Hirngespinnst handelt.“

„Ich sage nicht“, fuhr Ottolar fort, „daß ich ein Verbrechen begangen hätte, dennoch fühlt sich mein Gewissen bedrückt. Du hast mir versprochen, mich auch in diesem Jahre zu besuchen, ich bitte Dich, halte Wort; komm! Du erweldest mir vielleicht eine Wohlthat, wenn ich bis dahin den Mut gefunden, Dir von der Sache zu sprechen. Ich werde es Dir nie vergessen.“

„Ich komme gewiß“, rief Albert, erschittert von dem Tone, in dem Ottolar diese Worte gesprochen.

Dieser streckte ihm die Hand entgegen, und er schlug ein, wie man bei einem feierlichen Versprechen thut. Ottolar behielt die Hand in der seinen, und wieder fuhren die beiden Fremde schweigend dahin, bis sie an eine Stelle kamen, wo ein breiter Feldweg in die Landstraße mündete. Albert klopfte dem Kutscher auf die Schulter. Der Wagen hielt, und die Fremde umarmten sich. Albert griff nach einer Missetasche, die auf dem Vorderstuhle lag, warf sie über die Schulter und aus dem Wagen. „Kurz geschieden, gut geschieden!“ rief er, drückte noch einmal Ottolars Hand und eilte rechts von der Straße ab in die Allee des Feldweges. Man sah es ihm an, daß er freudigen Schrittes dahin lief. Ottolar blinnte ihm kopfschüttelnd und mit beinahe neidischen Blicken nach, und erst als er am Ende der Allee, nachdem er noch einmal mit der Hand zurückgegriffen, hinter einer kleinen Erhöhung verschwunden, befahl der junge Graf dem Kutscher, weiterzufahren — aber langsamen Schrittes.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

**Eine tapfere Lehrerin.** Fräulein W., das Töchterlein eines Professors an der Kantonschule in Narau, ist Lehrerin in der Gemeinde Olsberg, Bezirk Rheinfelden. Sie erklärte sich ohne weiteres bereit, den Unterricht an der bürgerlichen Fortbildungsschule, der nicht ohne Grund so vielen Lehrern ein Grauel ist, zu übernehmen und sie hat die überaus schwierige Aufgabe auch in trefflicher Weise und bei musterhafter Disziplin durchgeführt. Die resolute kleine Dame stellte sich in der ersten Unterrichtsstunde den 17 bis 19jährigen Jünglingen mit folgendem Tagesbefehl vor: „Ich betrachte die Schüler der bürgerlichen Fortbildungsschule als junge Herren. Diese haben die Pflicht, sich allenthalben anständig aufzuführen, insbesondere aber gegenüber jungen Damen. Ich hoffe, daß die jungen Herren von Olsberg sich mir gegenüber so benehmen werden, wie es ihre Pflicht ist.“ Und die jungen Leute in Olsberg täuschten die Erwartung ihrer tüchtigen Lehrerin nicht — was beiden Teilen zur Ehre gereicht.

**Der Sohn des Himmels und seine Milde.** Londoner Blätter berichten: Majestätsbeleidigung wird in China furchtbar geahndet. Kürzlich teilte die Pestinger Zeitung mit, daß ein gewisser „frecher Zeitungsschreiber“, mit Namen Mong-hi, verurteilt wurde, weil er bei der Schilderung des Lebens gewisser geschichtlicher Kaiser die vollen Titel ausgelassen hatte, die zu führen, sie berechtigt waren. Sofort wurde die Anklage auf Hochverrat gegen ihn erhoben und Mong-hi zu verschärfter Todesstrafe verurteilt. Auch alle seine Kinder wurden bestraft. Mit ungewöhnlicher Milde aber begnadigte der Sohn des Himmels den dreifachen Mann der Feder zu gewöhnlicher Enthauptung. Damit waren die obersten Reichsbehörden garnicht einverstanden. Diese Milde soll sie mehr geschmerzt haben, als alle KonzeSSIONen an die ausländischen Teufel. (Es mißbehi uns daheim, im Deutschen Reich der Mitte, gem. Ehrenmänner geben, die, wenn sie von diesen Gebräuch erfahren, seufzen werden: China, Du hast es besser. D. Red.)

### Theorie und Praxis.

Ueber die von deutschen „Kulturträgern“ in den Kolonien verübten Noheiten schreibt die Boffische Zeitung in ihrem Osterartikel sehr schön: „Die sittlichen Ideen, auf denen das Christentum beruht, haben noch nicht die Macht, die ihnen gebührt, über die Herzen der Menschheit gewonnen. Die Forderungen der Menschenliebe, der Gerechtigkeit sind nicht verwirklicht. Um die Menschen bei uns selbst zu begreifen, so haben wir mit Schauder gesehen, daß Männer die aus unserer Mitte hervorgegangen sind und vorgeben, Bannerträger der christlichen Kultur zu sein, im schwarzen Erdteil sich Grenel haben zu schulden kommen lassen, die an die Zeiten der tiefsten Barbarei erinnern, und die mit der frivolen Ehrerde entschuldigt wurden, in Afrika könnte man nicht nach den Grundsätzen christlicher Sitte, sondern müßte nach den Gebräuchlichkeiten afrikanischer Sitte verfahren.“

In derselben Osternummer des fortschrittlichen Organes finden wir jedoch den Reisebrief eines Korrespondenten, wovon die Boffische Zeitung auf ihre Kosten die Mittheilungen entdecken lassen will. In dem Brief ist davon die Rede, daß zwei der angeworbenen Schwarzen befristet sind und es heißt dann: „Den zweiten, Nibengo, hatten die Askari gleich am ersten Tage aufgegriffen, und da sie erfuhren, daß auch Nibusa sich noch nicht zur Kiste aufgemacht hatte, t hrien sie alle zurück. Nibengo bekam auf Antrag der Waniampa etwas Arznei, wie sie es nannten, d. h. 25, die erste Prügelstrafe, die ich zu verhängen hatte. Nach einem bei Unwissenheit hier üblichen und bewährten Verfahren (in Deutschland pflegt man es bei Zweifelsfällen nicht anzuwenden) erhielt er für einige Tage einen Windfaden um den Hals, den in Askari ich mittragen half, als Symbol der festen Bande, die ihm mit meiner Expedition verknüpfen sollten, bis wir weit genug von Tabora entfernt waren, um hoffen zu dürfen, daß es ihn nicht mehr zu seiner Andromache zurückziehen würde.“

Der Herr Korrespondent der Boffischen Zeitung sieht sich demnach berechtigt, die eingeborenen Schwarzen mit Stockhieben, vielleicht auch mit der Mißferbpeitsche, traktieren und sie an einem um den Hals gebundenen Strick der Truppe nachschleifen zu lassen. Es scheint sich da ein kleiner Leist anzubilden! Das fortschrittliche Blatt thäte aber, wie es scheint, gut, die schönen christlichen Mahnungen an die eigenen Mitarbeiter zu richten und den nach Afrika geschickten „Kulturbringer“ etwas fest an der Hand zu halten.

## Manchester-Sammet

echt Lind.ner Fabrikat in denbar größter Auswahl (52 verschiedene Qualitäten und Farben), wegen seiner überaus großen Haltbarkeit zu

### Knaben-Schul-Anzügen

besonders geeignet, empfiehlt zu mäßigen Preisen

## G. Gehse, Johannisfahrtsstraße 14.

### Stephansbrücke 8

werden Kleider aller Art schnell und sauber angefertigt.

## C. Haack.

593

### Hüte

werden zum Garnieren angenommen und auf Wunsch eigene Futterstoffe verwendet.

### Bazar-Magdeburg

Jakobs- u. Petersstr.-Ecke  
Filiale: Wilhelmstr., Annastr. 2.

Heinrich, Willy, S. des Postillons Emil  
Köhler. Maria, Z. des Tischlers Eduard  
Delze. Hedwig, Z. d. Arbeiters Heinrich  
Heidel. Ilse, Z. des Schlossers Ernst  
Beder. Max, S. des Maschinenbauers  
Mag Thiele. Ella und Margarete, Zwilling-  
Töchter des Breviermeisters Aug. Mallwitz.  
Todesfälle: Willy, S. des Arbeiters  
Friedrich Schumann, 1 M. 8 T. Unse-  
unehelich, 2 J. 1 M. 1 T. Emma König,  
unverehelicht, 51 J. 24 T. Gesch. Marie  
Kwiatowsky geb. Stein, 52 J. 6 M. 16 T.  
Sudenburg, 13. April.  
Eheschließung: Bäder Friedrich  
Wilhelm Vollmann mit Auguste Emma  
Rudolph hier.  
Aufgebote: Maschinenheizer Gottfried  
Samuel Friedrich Reinhardt mit Johanne  
Pauline Schabe hier.  
Geburten: Elfe, Z. des Eisenbahn-  
Wagenbauers August Müller. Ella, Z.  
des Eisenbrechers Otto Obermüller. Maria,  
Z. des Heizers Otto Baldhoff. Lina,  
Z. des Arbeiters Adolf Hippant. Ver-  
hard, S. des Maschinenmstrs. Josef Schmidt.  
Lina, Z. des Wärrhemachers Emil Böttger.  
Todesfälle: Wwe. Dräger, Friederike,  
geb. Pauch, 65 J. 2 M. 1 T. Wwe.  
Wesemeyer, Wilhelmine, geb. Bruch, 69 J.  
25 T. Julius Nothe, Strafanstaltsauf-  
s. a. D., 74 J. 27 T.  
Budaun, 13. April.  
Eheschließung: Hilfswagenstr. Karl  
Adolf Hermann Wauje in Debitfeld mit  
Anna Minna Ida Schließer hier.  
Geburten: Helene, Z. des Schuh-  
machersmstrs. Heinrich Eigelte. Otto, S.  
des Arbeiters Hermann Schöne.  
Todesfälle: Anna Demuth, unver-  
ehelicht, 15 J. 2 M. 25 T.  
Neustadt, 13. April.  
Aufgebote: Steinmeß Friedr. Wilh.  
Otto Müller mit Luise Minna Strumpf.  
Kutcher Friedrich Krauz mit Anna Schale.  
Machinist Roman Starofka mit Emilie  
Anna Bräuder.  
Eheschließungen: Schlosser Rud.  
Thiele mit Anna Raich. Tischler Karl  
Scharlach mit Emma Döring. Arbeiter  
Friedrich Wachmann mit Marie Nothbra.  
Geburten: Ella Ida, unehelich.  
Wilhelm Albert, unehelich. Anna, Z. des  
Weißgerbers Paul Schmidt. Emma, Z.  
des Tischlers Friedrich Schulze. Lucie  
Hedwig, unehel. Albert, S. des Arbeiters  
Andreas Pfischer. Elfe, Z. des Schloss.  
Otto Vertram. Elfe, Z. des Maurers  
Karl Hamann.  
Todesfälle: Wwe. Thranert, Wilhel-  
mine, geb. Otto, 76 J. 5 M. 27 T.  
Burg, 10. April.  
Aufgebote: Landbriefträger Wilhelm

## Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Breiteweg 127.

Eingetroffen ist die neueste Nummer des

## Wahren Jacob.

Preis 10 Pfennig.

## Slomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter zc.

Preis 1.60 Mark.

## Schreib - Utensilien.

Bilz'

## Naturheilverfahren.

Mit 15 bunten Tafeln u. 6 zerlegbaren bunten Modellen.

Preis 10 Mark.

### Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei  
Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine  
Klosterstraße 15/16): Schmiede, Stell-  
macher, Klempner, Buchbinder (Schweizer-  
becken), Ofenbauer, Ziegelfreier, Tape-  
zierer, Photograph, Selbigeier und  
Drechsler.

### Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei  
Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine  
Klosterstraße 15/16): Schlosser, Formler,  
Fräser, Hobeler, Heizer u. Maschinenist,  
Anstreicher, Maler, Steinbruder, Kessels-  
schmiede, Schneider, Bäder, Cigarren-  
macher, Arbeiter für jede Arbeit und ein  
Lehrling in renommiertes Barbiergeschäft.

### Standesamt.

Magdeburg, 13. April.  
Aufgebote: Herrenkleidern. Herm.  
Gerde mit Auguste Pagedorn hier. Bank-  
beamter Wilhelm Soltan in Charlotten-  
burg mit Elisabeth Jahn hier. Kommit-  
Friedrich Schulz mit Emilie Engel hier.  
Unteroffizier beim Bez.-Kommando Heim.  
Rudloff hier mit Margarete Widfelder in  
Groß-Salze. Stadtrat Ernst Grünwald in  
Eilenburg mit Ella Dannenberg h. Schiff-  
hauer August Andreas Vogel mit Auguste  
Zander in Verben.  
Eheschließungen: Chemiker Dr.  
phil. Rud. Alberti mit Elisabeth Berlin  
hier. Kesselschmied Heinrich Albrecht in  
Budaun mit Bertha Wöhrling hier. Arch.  
Richard Kadefke hier mit Bertha Deimert  
in Budaun. Hausbierier Rud. Hömer mit  
Auguste Könnert hier.  
Geburten: Gertrud, Z. des prakt.  
Arztes Dr. med. Otto Hennig. Anna, Z.  
des Korrespondenten Alexander Sauer.  
Hedwig, Z. des Maschinenmeisters August  
Edjein. Gustav, S. des Arbeiters Emil

### Sehenswürdigkeiten.

Der Dom unentgeltlich geöffnet in der  
Zeit vom 1. Mai bis 15. September  
früh 9 bis 10 Uhr, sonntäglich stets in  
der Zeit zwischen dem Vormittags-  
gottesdienst der Civil- und Militär-  
gemeinde. In allen anderen Zeiten  
Medung beim Kaiser, Gebühr 50 Pfg.  
Gersonische Gewächshäuser in Fried-  
rich Wilhelm - Garten: Geöffnet von  
morgens 9 Uhr bis nachmittags bis  
zum Eintritt der Dunkelheit. Eintritt  
Montags 1 M., an den übrigen Tagen  
30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg.  
Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch  
von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr  
nachmittags. An Sonntagen geöffnet  
von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt  
der Dunkelheit. An jedem ersten Sonn-  
tag im Monat ist der Eintritt frei, sonst  
vormittags 30 Pfg., nachmittags 10 Pfg.  
Georgshofenische Kunst-Ausstellung  
Eintritt frei.  
Museum: Unentgeltlich geöffnet am  
Sonntag von 11-2, bezgl. an den  
Wochentagen (mit Ausnahme des Mont-  
tags) von 11-3 Uhr. Am Montag  
(Reinigungstag) zu der gleichen Zeit  
50 Pfg.  
Kathes Kunstsalon. Geöffnet Wochen-  
tags 8-7 Uhr. Eintritt frei.  
Panorama Magdeburg, Kaiser Wil-  
helm-Platz.  
Stadt-Bibliothek: An den Wochentagen  
geöffnet von 10-1/2 Uhr.